Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 48. **Dienstag, den 22. April 1913.** **41. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Umfang der heutigen Ausgabe 2 Blätter und „Fürs Heim" = 12 Seiten.

Reichstag.

Sitzung vom 18. April.

Am Bundesratstische preußischer Kriegsminister v. Heeringen. Die zweite Lesung des Militäretats wird fortgesetzt.

Abg. **Götting** (natlib.):

Nach der neuen Militärvorlage soll unser Offizierkorps um 4000 Köpfe vermehrt werden. Da sollte man doch den zahlreichen Beschwerden, die von verabschiedeten Offizieren laut werden, auf den Grund gehen. Der Offizier, der an der Majorsecke abgeht, hat es im Leben schwerer als der höhere Beamte in derselben Lage. Die Verhältnisse dieser Offiziere möge der Kriegsminister in wohlwollende Erwägung nehmen. Solchen, die akademische Bildung haben, wäre die Laufbahn der militärischen Verwaltung zu eröffnen. Jedenfalls müssen unsere Offiziere gegen die Gefahren des militärischen Berufes besser gesichert werden. Der schlechte Zugang zur Offizierslaufbahn erklärt sich auch daraus, daß verhältnismäßig zu wenige obere Stellen vorhanden sind. Für die Sanitätsoffiziere gilt selbstverständlich das Gleiche. Die Verhältnisse der Ingenieure und Zeugoffiziere könnten ebenfalls geändert werden. Auch für das Alter der Militärbeamten wäre zu sorgen. Für die bedürftigen Veteranen müssen wir sorgen. Auch die in unsern Militäranstalten tätigen Krankenschwestern dürfen wir nicht vergessen. Wir haben schon im vorigen Jahre die Organisation vorgeschlagen, die jetzt geschaffen werden soll: Die allgemeine Wehrpflicht durch Einstellung aller körperlich Tauglichen. Wir bekommen dadurch das eigentliche Volksheer, an dem das ganze Volk ein Interesse und auch wirkliche Freude hat. Dazu gehört aber auch die Befriedigung der berechtigten Wünsche aller Funktionäre des deutschen Heeres. (Beifall.)

Abg. **Sperlich** (Ztr.):

Die Durchführung aller vom Vorredner gemachten Vorschläge würde doch erhebliche Summen kosten. Wir müssen es der Regierung überlassen, Vorschläge zu machen, und haben sie lediglich zu prüfen. Die Ausführungen des Kriegsministers in der Kommission über den Fall Knittel haben erhebliches Aufsehen in Richterkreisen erregt, zumal er selbst zugab, er habe die Akten nicht gesehen. (Hört, hört!) Ich kann nur wünschen, daß der Kriegsminister zur alten Praxis zurückkehrt.

Abg. **Stücklen** (Soz):

Wir stimmen der Resolution Ablaß zu, daß bei der Besetzung militärischer Stellen allein die persönliche Tüchtigkeit entscheiden soll. Bei der antisemitischen Haltung des Kriegsministers bin ich gespannt, wann der erste jüdische Einjährig-Freiwillige in Preußen Reserveoffizier wird. Der Militäretat ist so aufgestellt, daß eine Uebersicht über die Bezüge der Offiziere erschwert ist. Die Deckungsvorlagen werden unter Ausschluß der Sozialdemokratie, der stärksten Partei, erledigt. Leute aus dem Volke dürfen nicht Offizier werden. Aber Leute, denen man die Beteiligung an schwindelhaften Gründungen vorwirft, können heute noch Generalleutnant z. D. sein. Der Mangel an Achtsamkeit geht manchmal ins Grenzenlose. Das zeigt auch die fälschliche Alarmierung der Straßburger Garnison. Kein Mensch glaubte an eine Fälschung, und selbst Prinz Joachim, der Sohn des Kaisers, der auch in Straßburg war, sagte: Das ist meinem Vater schon zuzutrauen. (Heiterkeit.)

Kriegsminister v. Heeringen:

Der Alarm in Straßburg hat eine komische Seite, war aber nicht Schuld des Gouverneurs, sondern durch das Vorbeigreifen einer unteren Charge verursacht worden. Der Fall Knittel ist gerichtlich noch nicht abgeschlossen. Die Politik bleibt aus der Armee heraus. Bei der Auswahl der Offiziere wird deren soziale Stellung nicht so in den Vordergrund gerückt, wie behauptet worden ist. Es ist unzutreffend, daß wir bei der Ausbildung der Soldaten nichts treiben als Drill und Gewöhnung zum blinden Gehorsam. Acht Neuntel der Dienstzeit benutzen wir zur Erziehung der Leute zu guten deutschen Patrioten. Wir erziehen die Leute zur Anhänglichkeit; mit mißhandelten Soldaten kommen wir durch keine Schlacht. (Beifall.)

Abg. **Erzberger** (Ztr.) trat für die Sanitätsoffiziere ein. Abg. **Haehnle** (Vp.) erklärte, es würde einen vortrefflichen Eindruck machen, wenn die Fürsten auf ihre Adjutanten verzichten wollten.

Liebknechtsche Anschuldigungen gegen Krupp.

Abg. Dr. **Liebknecht** (Soz.) hält eine Rede gegen die Rüstungslieferanten. Die Firma Friedrich Krupp in Essen unterhielt in Berlin bis vor wenigen Wochen einen Agenten namens Frank, einen früheren Feuerwerker, der den Auftrag hatte,

die Kanzleibeamten der Heeres- und Marineverwaltung zu bestechen,

um geheime Schriftstücke zu erhalten, deren Inhalt die Firma interessiert. Sie wollte so in den Besitz militärischer Geheimnisse gelangen und der Konkurrenz zuvorkommen. Dieser Zustand bestand seit Jahren. Bei einem Herrn von Dewitz, einem hohen Beamten der Kruppschen Werke, liegen oder lagen diese Geheimberichte deutscher Behörden. Gegen sechs oder sieben Personen, deren Namen ich jetzt nicht preisgeben will, schwebt die Voruntersuchung, wenn sie nicht schon abgeschlossen ist. Es sind darunter hochgestellte Leute. So ist kein Vorwurf gegen die Militärverwaltung zu erheben, aber derselbe Vorwurf trifft die Firma Krupp wie die deutschen Munitions- und Waffenfabriken. Schubert ist gleich Stumm und Stumm ist gleich „Post".

Kriegsminister von Heeringen:

Ich glaube, daß der Abgeordnete Liebknecht die ganze Angelegenheit sehr wesentlich übertrieben hat, daß er bei unseren deutschen Waffen- und Munitionsfabriken und bei Krupp schwarz in grau gemalt hat. Der Abgeordnete Liebknecht wollte mir zwar keinen Vorwurf machen, hat es aber doch getan, indem er sagte, ich hätte die Privatindustrie begünstigt. Wir sind auf unsere Privatindustrie angewiesen. Wir können aber auch im Frieden nicht soviel Bestellungen geben, daß die Privatindustrie leistungsfähig genug bleibt. Unsere Privatindustrie ist also auf ausländische Lieferungen auch angewiesen. Den Vorteil haben doch gerade die Arbeiter. Die Angelegenheit der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken ist schon einmal im Reichstag behandelt worden. So toll wird es wohl nicht gewesen sein, wie Herr Liebknecht sagt, sonst wäre man im Reichstage energischer vorgegangen. Die Anregung zur Heeresvorlage ist von mir ausgegangen. Ich hatte Herrn Liebknecht gebeten,

die Angelegenheit Krupp

hier nicht vorzubringen, weil die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist. Ein unterer Beamter der Firma Krupp hat mehrere Feldwebel und Unteroffiziere zur Mitteilung von Schriftstücken veranlaßt. Es handelt sich hierbei aber keineswegs um den Verrat militärischer Geheimnisse, die die Sicherheit des Vaterlandes gefährden könnten. Ob das Direktorium der Firma Krupp daran beteiligt ist, steht noch nicht fest. Jedenfalls verdanken wir der Firma Krupp den Ruf unserer Artillerie. Das muß anerkannt werden, losgelöst von dieser Sache. (Beifall.)

Abg. von **Puttlitz** (kons.): Die beteiligten Firmen müssen alles tun, um Beamte, die in derartiger Weise vorgegangen sind, von sich abzuschütteln. Wir haben volles Vertrauen zu unserem Offizierkorps und zu unserem Heere. Dagegen kommt die antimilitärische Propaganda der Sozialdemokraten nicht auf.

Sonnabend 11 Uhr: Weiterberatung. — Schluß 7½ Uhr.

Das Abgeordnetenhaus

setzte am Freitag die 3. Lesung des Etats beim Ministerium des Innern fort. Abg. Schiffer (ntl.) behandelte die Wahlrechtsreform. Die Reform des Wahlrechts sei eine Notwendigkeit, nicht etwa, weil der König sie versprochen habe, sondern umgekehrt: weil sie eine Notwendigkeit sei, habe der König sie versprochen. Offenbar bestehe eine Dissonanz zwischen der Auffassung des Königs und der seiner Minister. Das Volk seufze unter einer Fülle von Polizeiverordnungen. In Tilsit ist ein Mann auf die Anklagebank gesetzt worden, weil er ein Pferdebahnbillett auf die Straße geworfen hatte. Die Sache hat drei Instanzen beschäftigt. Einmal ist der Mann verurteilt worden; jetzt hängt der Prozeß am Kammergericht.

Minister v. Dallwitz

erklärte, er sei gleichfalls dafür, die Zahl der Polizeiverordnungen zu verringern. Die große Zahl der neuen Verordnungen stehe im Zusammenhang mit der stetig weitergehenden gewerblichen Entwicklung. Die Regierung müsse gerade im Interesse der Arbeiter oft regelnd eingreifen. Die Wohnungspolizei sei im weitesten Umfange den Kommunen überlassen worden; da sie aber in Zusammenhang mit der Sicherheitspolizei stehe, und der Staat auf diese nicht verzichten könne, so könne in der ganzen Monarchie nicht gleichmäßig den Kommunen die Wohnungspolizei übertragen werden. Zur Wahlrechtsfrage erklärte der Minister: Ich habe bereits einmal dargelegt, daß wir an einem abgestuften Wahlrecht festhalten müssen. Da die Wahlrechtsvorlage, die durchaus den Intentionen der Thronrede entsprach, am Widerstreit der Meinungen in diesem Hause gescheitert ist, so muß die Regierung eben sehen, wann ihr der Zeitpunkt zur Wiederaufnahme geeignet scheint.

Abg. Frhr. v. Gamp (fk.) wünschte einen stärkeren Schutz der Arbeitswilligen, aber es fehle wohl an Mut, gegen die Sozialdemokraten aufzutreten. Der Wohnsitzbegriff des Kommunalsteuergesetzes sei unklar und bedürfe der Reform. Abg. Pachnicke (Vp.) führte Klage über konservative Parteilichkeit der Landräte. Eine einheitliche Politik in Preußen und im Reiche sei nicht möglich, wenn die Wahlrechte verschieden sind.

Bei den nun folgenden Ausführungen des Abg. Liebknecht (Soz.) gab es im Hause

große Erregung.

Abg. Liebknecht führte aus: Solange es in Preußen das Spitzeltum gibt, muß es der Minister sich gefallen lassen, daß wir ihm dieselbe Hochachtung entgegenbringen, wie den Spitzeln selber. (Großer Sturm rechts, wiederholte Rufe: Pfui! Vizepräsident Dr. Krause: Ich rufe Sie wegen dieser Beleidigung zur Ordnung!) Der Herr v. Bärner ist seinerzeit durch einen Akt ritterlichen Dankes für die Schenkung von Cabinen ins Herrenhaus berufen worden. Da es sich um eine Schenkung handelt, so ist der Herrenhaussitz erkauft worden. (Großer Lärm. Präsident Dr. Graf von Schwerin-Löwitz: Ich rufe Sie zur Ordnung!) Die Vorlage der Wahlrechtsreform von 1910 ist nicht eine Erfüllung des Versprechens der Thronrede. (Lachen rechts.) Das ist ja hier die reine Kinderstube. (Ungeheurer Lärm rechts.) Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz: Ich rufe Sie zum dritten Male zur Ordnung und werde nach § 48 der Geschäftsordnung das Haus befragen, ob es Sie noch weiter hören will. Das Haus entzog mit großer Mehrheit dem Abg. Dr. Liebknecht das Wort. Der Abgeordnete versuchte weiter zu reden, seine Worte gingen aber in den stürmischen Rufen „Ruhe, Unerhört" verloren.

Abg. **von Kardorff** (Freikons.):

Abg. Liebknecht hat in seiner Rede einen Tiefstand des nationalen Empfindens gezeigt, der nicht mehr zu überbieten ist. Er hat sich zum Anwalt des Auslandes aufgeworfen. (Widerspruch bei den Soz) Jeder anständige Mensch im Auslande wird diese Rede einschätzen, wie sie in diesem Hause eingeschätzt wird. Daß der Minister auf diese Rede nicht eingegangen ist, war ihre beste Einschätzung. Abg. Schiffer hat einen Gegensatz zwischen der Bevölkerung und den Behörden konstruiert, der gar nicht vorhanden ist, und dadurch Mißtrauen gegen die Behörden erweckt! (Sehr richtig! rechts.)

Abg. **Friedberg** (natlib.):

Ueber den Rahmen der Wahlreform ist die nationalliberale Partei durchaus einig. Wir wollen die direkte und geheime Wahl sowie ein abgestuftes Wahlrecht. Wir hoffen, daß der Minister in diesem Sinne eine Vorlage einbringen möge.

Die Debatte wurde geschlossen. Der Etat des Ministeriums des Innern wurde genehmigt, ebenso ohne Debatte die Etats des Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses sowie das Etatsgesetz. Damit war die dritte Lesung des Etats erledigt.

Die Entwürfe eines Ruhrreinigungsgesetzes, eines Ruhrtalsperrengesetzes und eines Sesekegesetzes wurden ohne Debatte an die Kommission verwiesen, ebenso der Gesetzentwurf über die Bereitstellung weiterer Mittel für die Regelung der Hochwasser-, Deich- und Vorflutverhältnisse an der oberen und mittleren Oder.

Reisekosten — Rathenower Husaren — Luneville.

Die Budgetkommission des Reichstags beschäftigte sich am Freitag mit den Reisekosten der höheren Offiziere und der Landung des „Z. 4" bei Luneville, wobei der Regierungsvertreter bemerkenswerte Mitteilungen machten. Auf die Bemängelung der hohen Reisekosten kommandierender Generale bei Inspektionen und Truppenbesichtigungen erklärte der Kriegsminister, daß die Besichtigungen einer kaiserlichen Kabinettsordre von 1911 gemäß nach Möglichkeit eingeschränkt würden, aber nicht ganz unterbleiben könnten, da die höheren Vorgesetzten ihre Untergebenen persönlich kennen lernen müßten, um sie richtig zu beurteilen. Der Rechnungshof wache sehr scharf über die Reisekosten, a; denen auch bei Versetzungen, soweit möglich gespart würde.

Auf eine sozialdemokratische Kritik an der Heranziehung der Rathenower Husaren nach Berlin bei den Empfangsfeierlichkeiten zu Ehren des Prinzen Ernst August von Braunschweig und Lüneburg verwies der Minister auf den jubelnden Widerhall, den die Aussöhnung des Welfen- und Hohenzollernhauses und die Verlobung der Kaisertochter mit dem Prinzen Ernst August im ganzen Reiche erweckte. Der Minister betonte, daß die engen Beziehungen des früheren hannoverschen Königshauses zu dem Regiment, dessen Chef der Großvater und der Vater des Bräutigams waren, die Heranziehung der Rathenower Husaren zur Ehreneskorte wohl begründet erscheinen ließen.

Zur Luneville-Landung erklärte General Wandel, daß die Landung sofort beschlossen wurde, als man bemerkte, daß man sich über französischem Gebiet befand. Die Offiziere hätten sogar den Plan erwogen, das Luftschiff nach der Landung auf französischem Boden zu verbrennen, hätten sich dann aber aus bestimmten Gründen entschlossen, dies nicht zu tun. General Wandel machte in vertraulicher Sitzung noch weitere Ausführungen zu dem Vorfall.

Der Zwischenfall von Nancy.

Der französische Minister des Innern hat auf Grund des Berichts des Staatsrats Ogier nach Besprechung mit dem Ministerpräsidenten folgende Strafmaßnahmen verfügt:

1. Die beiden Polizeibeamten, welche sich in der Sonntag-Nacht auf dem Nancyer Bahnhof befanden, sind abgesetzt.

2. Maßnahmen zur Umgestaltung der Nancyer Polizei werden unverzüglich geprüft werden. Diese Maßnahmen werden im Interesse des Dienstes die Absetzung der beiden Nancyer Polizeikommissare zur Folge haben.

3. Der Präfekt des Departements Meurthe-et-Moselle erhält, weil er es versäumt hat, den Minister des Innern aus eigenem Antriebe und unverzüglich über den Vorfall zu unterrichten.

ein anderes Amt.

Der Minister des Aeußern, Pichon, empfing den deutschen Botschafter Frhrn. v. Schoen und teilte ihm die vom Minister des Innern getroffenen Strafmaßnahmen mit. In Pariser amtlichen Kreisen glaubt man, daß damit der Zwischenfall erledigt sei.

Die französische Note,

welche nunmehr über die Vorkommnisse in Nancy veröffentlicht ist, sucht die Sache in einem milderen Lichte darzustellen, als die Erzählung der Mißhandelten lautete.

Das Ministerium, so sagt die Note, hat den Zwischenfall erst am Montag durch die Presse erfahren, denn der Departementspräfekt hatte eine Meldung unterlassen. Staatsrat Ogier lieferte folgenden Bericht: Am Sonntag abend teilte im Kasino ein Zeitungsverkäufer dem im Saale anwesenden Schutzmann mit, es seien im Theater Deutsche, die nur Offiziere sein könnten. Wenn diese während der Aufführung lärmen sollten, werde er sie über einen Sessel ziehen. Der Schutzmann forderte ihn jedoch auf, Gewalttätigkeiten zu unterlassen. Beide Deutsche gingen vor der Vorstellung, ein Zwischenfall fand nicht statt. In dem sehr besuchten Gasthaus „Lothringer Bierhalle" weilten am Sonntagabend andere Deutsche, drei Herren und zwei Damen, und unterhielten sich mit vier anderen Gästen. Am Nachbartische sitzende Studenten ärgerten sich darüber, daß die Deutschen einige beleidigende Ausdrücke (welche denn?) gebrauchten. Ein Student warf einem der Deutschen einen Zettel mit dem Heineschen Verse zu:

Ihr Deutschen seid ein großes Volk,
So simpel und so begabet,
Man sieht es wahrhaft Euch nicht an,
Daß Ihr das Pulver erfunden habet.

Es kam jedoch zu weiteren Zwischenfällen nicht, da die Deutschen nicht erwiderten. Es fand jedoch ein lebhafter Wortwechsel zwischen den Deutschen und vier anderen Gästen statt, der auf der Straße nach dem Bahnhof fortgesetzt wurde. Etwa 20 Studenten begleiteten die

Deutschen, jedoch ohne Lärm, so daß die nachfolgenden Schutzleute nicht einzuschreiten brauchten. Die deutschen Damen baten einen Schutzmann um Schutz gegen die Leute. Der Schutzmann riet den Deutschen, in den Wartesaal zu gehen, und forderte die übrigen auf, die Fremden in Ruhe zu lassen. Dieser Aufforderung wurde stattgegeben. Es sammelten sich aber mittlerweile andere Nachtbummler an, darunter viele Elemente aus der Hefe der Bevölkerung. Die fünf Deutschen wurden nunmehr durch Beamte nach dem Metzer Zuge geführt. Die Menge hatte inzwischen zwei andere Deutsche erblickt, anscheinend dieselben, die im Kasino waren. Die Menge schrie auf sie ein, es kam zum Handgemenge, wobei der Hut des einen Deutschen niederfiel. (?). Die beiden Deutschen wurden von Beamten zum Zuge geführt. Als die Menge auf den Bahnsteig drang und in den Wagen einstieg, ergriff ein Beamter den Arm eines Mannes, den dieser über einen Deutschen erhoben hatte. (!?) Darauf verließen die Lärmmacher den Waggon und die Türen wurden geschlossen. Polizeibeamte betraten zwar auf den Lärm hin den Bahnhof, jedoch ohne einzuschreiten. Es ist aus den Berichten und Zeugenaussagen festgestellt worden, daß keiner der Deutschen geschlagen wurde, jedoch ist eine Zeit von vier Minuten ohne die Bekundungen von Zeugen. Kein Soldat beteiligte sich an den Kundgebungen, welche auf eine bunt zusammengewürfelte Menge zurückzuführen sind. Die Beamten der Ostbahngesellschaft taten alles, was in ihren Kräften stand, um die Fremden zu schützen, jedoch taten die Schutzleute vom Bahnhofsdienst nicht das Erforderliche, um Ordnung zu schaffen.

Selbst nach dieser Darstellung, in der die Aussagen der Deutschen, die in denkbar schärfstem Gegensatz dazu stehen, überhaupt nicht berücksichtigt sind, ist der Vorfall schon böse genug — besonders da für die Ereignisse der kritischsten Minuten mit einem Mal keine Zeugen aufzutreiben gewesen sind.

Die Bestrafung der Schuldigen

von Nancy durch die französische Regierung ist geteilten Meinungen in der Pariser Presse begegnet. Nur die anständigen Blätter, an ihrer Spitze der „Figaro", begrüßen den guten Willen, den beleidigten Deutschen Genugtuung zu geben, die chauvinistischen Blätter sprechen von einer bedauerlichen Lösung. In Nancy selbst soll die Bestrafung der Schuldigen großen Eindruck gemacht, aber auch Erbitterung gegen die Regierung hervorgerufen haben. Die Aeußerung der französischen Regierung unterliegt gegenwärtig der Prüfung der deutschen Regierung. Die Treppe der Aemter heraufgefallen ist der „strafversetzte" Präfekt Bonnet von Nancy. Er hatte als Präfekt von Nancy ein Gehalt von 25 000 Francs. Auf seinem neuen Posten in der provinziellen Finanzverwaltung erhält er ein Jahresgehalt von 60 000 Francs.

Revolver-Attentat in der rumänischen Kammer.

Bei Eröffnung der Kammersitzung am Freitag feuerte ein Individuum von der Galerie aus einen Revolverschuß auf die Ministerbank ab und rief dabei aus: „Die mazedonische Stimme muß gehört werden!" Es herrschte einen Augenblick lang Aufregung, dann erklärte der Präsident unter langanhaltendem Beifall, wie seinerzeit Dupuy in der französischen Kammer: Die Sitzung wird fortgesetzt! Der Mann, der den Revolverschuß abgegeben hatte, warf ein Blatt herunter, das eine Petition enthielt.

Der junge Mann ist ein 23jähriger mazedonischer Student namens Hanciu Nastase. Der Revolver, den Nastase nach der Tat auf den Boden warf, war blind geladen. Bleikugeln hatte der Täter in der Tasche. Er erklärte, er habe lediglich die Aufmerksamkeit der Kammer auf die in Mazedonien lebenden Rumänen lenken wollen. Seine Bittschrift enthält auch Gedichte. Nastase, der sehr aufgeregt ist, wird einer ärztlichen Untersuchung unterzogen.

Die Kammer genehmigte dann im Verlauf der Sitzung den für die Ausgestaltung der Dorfschulen beantragten 50-Millionen-Kredit einstimmig. Die Anleihe soll aus den Abgaben der Dorfschenken gedeckt werden.

Deutschland.

— **Den angekündigten Hochzeitsbesuch** des italienischen Königspaares kann die „Voss. Ztg." auf Grund von Mitteilungen aus diplomatischen Kreisen Roms als höchst unwahrscheinlich bezeichnen.

— **Hofprediger Dryander** erhielt zu seinem 70. Geburtstag Glückwünsche in außerordentlicher Zahl. Prinz August Wilhelm erschien in Begleitung des Hofmarschalls von Schwarzkoppen, um die Glückwünsche des Kaiserpaares zu überbringen. Der Kaiser sandte noch persönlich ein Glückwunsch-Telegramm, in dem es heißt: „Ich hoffe zu Gott, mich mit den Meinigen Ihrer treubewährten Dienste in Predigt und Seelsorge noch recht lange erfreuen zu dürfen." Auch die Kaiserin und das Kronprinzenpaar sandten herzlich gehaltene Telegramme.

— **Der Reichstag** wird am 30. d. M. die Pfingstferien antreten, die für das Plenum bis 26., für die Budgetkommission bis zum 19. Mai dauern sollen. Vor den Ferien muß der Etat auch in dritter Lesung erledigt werden. Die Plenarsitzungen sollen möglichst abgekürzt werden, um der Budgetkommission Zeit zur Beratung der Wehrvorlagen zu geben, die in der neuen Woche beginnen soll.

— **Zum Reichstagsbeschluß** über die Aufhebung des Jesuitengesetzes wird der Bundesrat wahrscheinlich in der neuen Woche Stellung nehmen. Bei den Ermittelungen in der Jesuitenfrage handelt es sich laut „Kreuzzeitung" um die Entscheidung darüber, ob landesrechtliche Vorschriften, die ein Reichsgesetz aufhob, von selbst wieder bei der Beseitigung des letzteren aufleben.

— **(Standeserhöhungen zum Regierungsjubiläum.)** Zum 25jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers soll das Oberhaupt der gräflichen Familie Schaffgotsch in den Fürstenstand erhoben werden. Nach der N. G. C. handelt es sich um den 30jährigen Grafen Friedrich Schaffgotsch, freien Standesherrn auf Warmbrunn, Erblandhofmeister und Erbhofrichter in Schlesien, der seit 1908 mit der Gräfin Sophie Oppersdorff, einer Cousine des bekannten Reichstagsabgeordneten verheiratet ist. Man nimmt an, daß die Zahl der bürgerlichen Personen, die am 15. Juni den Adel erhalten werden, sehr groß sein wird. Als künftige „Herren von" nennt man unter anderem Joseph Lauff, der, wie für die meisten Hohenzollernfeiern der letzten Jahre, so auch zum Regierungsjubiläum des Kaisers, das Festspiel verfassen wird, den Bankier Albert Blaschke, Mitinhaber der Firma S. Bleichröder und mexikanischen Generalkonsul in Berlin, die verwitwete Frau Konsul Elisabeth Staudt, geborene Albrecht, sowie den Kommerzienrat Dr. Hermann Stilke, den bekannten Verleger und Buchhändler. Der Großindustrielle James Simon, der als Ritter des Wilhelm-Ordens eine der höchsten preußischen Auszeichnungen besitzt, soll den ihm zum Jubiläum zugedachten Adel abgelehnt haben. — Wie wir hören, stehen noch weitere Standeserhöhungen in Aussicht: namentlich sollen in Schlesien mehrfach Ueberraschungen bevorstehen.

— **Den Kaufvertrag von Cadinen** veröffentlicht die „Voss. Ztg." im Wortlaut. Es geht daraus hervor, daß der Kaiser das Gut, aus dessen Bewirtschaftung dem Vorbesitzer, Landrat a. D. Birkner, schwere finanzielle Sorgen erwuchsen, einschließlich einer an den Vorbesitzer jährlich zu zahlenden Rente von 15 000 Mark gegen eine Kaufsumme von 759 000 Mark erwarb. Von offiziellen Sachverständigen wurde der Wert des Gutes bei dessen Uebergang an den Kaiser auf nicht mehr als 700 000 Mark eingeschätzt.

— **Zur Durchführung des 10-Pfennig-Portos** im Weltverkehr, das von den Handelsvertretungen aller europäischen Staaten gewünscht wird und auch im Deutschen Reichstage schon wiederholt angeregt worden ist, machte der frühere englische Generalpostmeister Heaton einen Vorschlag, der die Postverwaltungen eigentlich zur Erfüllung des allgemein gehegten Wunsches bestimmen müßte. Herr Heaton will der englischen Regierung einen Garantiefonds in jeder gewünschten Höhe zur Deckung etwaiger Verluste durch Einführung des Zehnpfennig-Portos zur Verfügung stellen, da er überzeugt ist, daß die Neuerung keine Verluste, sondern noch Gewinne für die Postverwaltung im Gefolge haben würde.

— **Die sozialdemokratische Maifeier** fällt in diesem Jahr auf den Himmelfahrtstag. Die Beteiligung wird aus diesem Grunde sicher stärker sein als in den Vorjahren. In verschiedenen Städten ist aber aus demselben Grunde die Feier schon verboten worden, man befürchtet wegen der starken Beteiligung eine Verkehrsstörung an dem zu Ausflügen gern benutzten Feiertag.

Ausland.

Asien.

— **(Tibet erklärt sich unabhängig.)** Die nach den letzten Vorgängen im fernen Osten nicht mehr überraschende Unabhängigkeitserklärung Tibets wird jetzt über Brüssel als vollzogene Tatsache gemeldet. Was an der Nachricht besonders überrascht, ist, daß allen Europäern — mit Ausnahme der Engländer — die Tür vor der Nase zugeschlagen wird. Die Meldung lautet: „Der Dalai Lama ist in Lhassa angekommen und hat die Unabhängigkeit Tibets proklamiert. Diese Proklamation bestimmt gleichzeitig, daß der Dalai Lama auch weiter das Oberhaupt der Lamareligion bleibt und daß das Amt des Dalai Lama erblich ist. Ferner traf er die Bestimmung, daß Fremde sich in Tibet nicht aufhalten dürfen, mit Ausnahme der englischen und chinesischen Untertanen. Der Dalai Lama richtete an die chinesische Regierung die Bitte, Delegierte an die tibetanisch-chinesische Grenze zu schicken, um die Beziehungen Tibets mit China zu regeln."

Westfalen u. Rheinland.

Vor 100 Jahren.

Kamen, 22. April. Der König von Preußen befiehlt, daß die Blockadetruppen vor Glogau auf 12 000 Mann durch Landwehr aus Schlesien verstärkt werden. Zugleich ordnet er die Einrichtung des „Militär-Gouvernements zwischen Elbe und Weser" an (also noch vom Feinde besetztes Gebiet) „für den Fall, daß die Unternehmungen der Verbündeten jenseits der Elbe einen glücklichen Fortgang gewönnen". Sobald es geschehen könne, solle man dort mit Aushebung von Rekruten und Pferden und Aufbietung anderer Streitmittel beginnen. — Das neue Gouvernement ließ zunächst den Aufruf des Königs „an die ehemalig preußischen Provinzen" und die Landwehrverordnung verbreiten und hatte damit Erfolg. Aus Halle allein stellten sich 1200 ehemals preußische Soldaten wieder zu den Waffen.

o

* **Kamen,** 22. April. **(Verschiedenes.)** Das Reichsgericht hatte in einer Frage zu entscheiden, die das größte Interesse für alle Kreise hat. Es handelte sich um die Festsetzung des **Endes eines Mietvertrages** in bezug auf die aus dem Mietvertrage sich ergebende vertragliche Haftung des Hauseigentümers für die Instandhaltung der dem Mieter zur Verfügung gestellten Räume und Einrichtungen. Der Hausbesitzer vertritt prinzipiell die Ansicht, daß der Mietvertrag mit der kalendermäßig angegebenen Frist zu Ende geht und mit dem Vertrage jede aus ihm herzuleitende Haftpflicht. Dagegen hat das Reichsgericht jetzt ein Urteil des Kammergerichts bestätigt, wo ausgeführt wird, daß der Vermieter auch noch am Tage nach Beendigung des Mietvertrages die vertragliche Haftung für den gefahrlosen Abzug des Mieters zu übernehmen hat.

(Vom Arbeitsmarkt.) In den letzten beiden Monaten ist eine Verschlechterung des Arbeitsmarktes zu konstatieren gewesen. Auf je 100 offene Arbeitsstellen kam eine höhere Prozentziffer von Stellensuchenden als in den Vorjahren. Hauptsächlich ist es die Bautätigkeit, die in ganz Deutschland einen sehr flauen Stand aufweist. Die Erträgnisse der allgemeinen Volkswirtschaft dagegen sind nach wie vor recht befriedigend. Der preußische Finanzminister Lentze erklärte neulich, er glaube nicht an einen jähen Umschlag der augenblicklich günstigen Konjunktur.

Die Wahl des neuen Bürgeordneten, aus welcher am Freitag Herr Gymnasialdirektor Dr. Everlien hervorging, beschäftigt die hiesige Bürgerschaft sehr und es wird die Frage erörtert, ob die Wahl gültig ist oder nicht. Daß Gymnasiallehrer Stadtverordnete sein können steht ohne weiteres fest, denn der § 17 der Städteordnung schließt ausdrücklich nur Elementarlehrer aus. Anders scheint es sich jedoch bezüglich der Mitglieder des Magistrats zu verhalten. Hierüber sagt § 30 Ziffer 3 nämlich: „Mitglieder des Magistrats können nicht sein Geistliche, Kirchendiener und Lehrer an öffentlichen Schulen." Aus dieser Fassung muß man schließen, daß nicht nur Elementarlehrer gemeint sind und der Kommentar zur Städteordnung von Stadtrat Kappelmann (Carl Heymanns Verlag, Berlin) bestätigt diese Annahme, indem er ausführt: „In Ziffer 3 (des § 30) sind zunächst, ebenso wie in § 17 Ziffer 3, Geistliche und Kirchendiener genannt. Dann aber sind zum Unterschied von § 17 nicht nur die Elementarlehrer, sondern alle Lehrer an öffentlichen Schulen ausgenommen von der Wahlfähigkeit. Es bezieht sich dies also auf öffentliche Schulen jeder Gattung, höhere, mittlere und niedere, Gymnasien, Realschulen usw. Gymnasiallehrer können somit zwar Stadtverordnete, nicht aber Magistratsmitglieder sein — soweit nicht etwa Privatlehranstalten in Frage kommen." Auch Oertels Kommentar, der als der maßgebendste gilt, verneint die Wählbarkeit der Gymnasiallehrer zu Magistratsmitgliedern, indem er sagt: „Lehrer an öffentlichen Schulen, also nicht nur wie vom Amt eines Stadtverordneten, die Elementarlehrer, sondern alle an öffentlichen Schulen angestellten Lehrer, wozu auch die Gymnasiallehrer gehören, sind von der Magistratsmitgliedschaft ausgeschlossen." — Nach diesen Auslegungen ist nur anzunehmen, daß die Regierung die getätigte Wahl dem Könige nicht zur Bestätigung vorlegen wird. Man kann gewiß bedauern, daß eine solch energische und tätige Kraft, wie Herr Direktor Everlien ist, der Mitarbeit im Magistrat durch die Bestimmungen der Städteordnung entzogen wird und diese deshalb nicht mehr für zeitgemäß halten. Vorläufig hat die Städteordnung aber noch in ihrer alten Fassung Gültigkeit und damit wird man sich abfinden müssen.

(Zwei schulfreie Tage.) Auf Anordnung des Kaisers hat das preußische Kultusministerium verfügt, daß am Hochzeitstage der Prinzessin Viktoria Luise am 24. Mai in allen Schulen Preußens der Unterricht ausfallen soll. Dieselbe Bestimmung gilt auch für den Tag des Regierungsjubiläums des Kaisers, für den 16. Juni.

(Veränderte Pfingst- und Herbstferien am Realprogymnasium.) Im Einverständnis mit dem Herrn Minister sind vom Königl. Provinzialschulkollegium zu Münster die Pfingst- und Herbstferien verändert worden. Die ersteren dauern vom 8. bis 16. Mai, die letzteren vom 5. August bis 16. September.

(Missionsfest.) Bei großer Beteiligung der evang. Gemeinden wurde am letzten Sonntag das Missionsfest gefeiert. In der größeren evang. Kirche hielt P. Braun die Festpredigt über Pred. Sal. 11,1 „Laß dein Brot über das Wasser fahren, so wirst du es finden nach langer Zeit"; in der kleinen Kirche predigte P. Bruch. Die Nachversammlung im Gemeindehause der größeren Gemeinde war gleichfalls recht besucht. Nach gutem, altem Brauche hatten freundliche Geber Kaffee, Kuchen usw. gespendet, so daß die ganze Einnahme dem Missionshause in Barmen zugeführt werden konnte. Missionar Lombeck, der schon im Kindergottesdienst den aufhorchenden Kindern beider Gemeinden von den Kämpfen und Erfolgen der Mission im Battacklande erzählt hatte, berichtete auch in der Nachversammlung aus seiner Arbeit in Sumatra, wo er ca. 14 Jahre geweilt hatte. Sehr anschaulich schilderte er u. a. die große Geisterfurcht der Eingeborenen und wies dann darauf hin, wie die Liebe Christi uns dringen müsse, den Heiden in ihrer Not zu helfen. Der Chor des Jungfrauenvereins, des Blaukreuzvereins und der Posaunenchor verschönerten die Feier durch ihre Darbietungen. P. Ewald, in dessen Händen vornehmlich die Missionssache in Kamen liegt, leitete die Feier. Außerdem hielten noch Ansprachen P. lic. Sattler aus Holzwickede und P. Kochs von hier.

In der Woche vom 6. bis 12. April sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von **übertragbaren Krankheiten** zur Anmeldung gelangt: Erkrankungen an Diphtherie 7, davon 2 mit tödlichem Ausgang (je 3 Unna, Overberge, 1 Rünthe), Scharlach 2 (je 1 Heeren, Herringen); Todesfälle durch Tuberkulose 3 (je 1 Unna, Kaiserau, Altenbögge).

Am 2. Juni 1913 beginnt je ein neuer achtwöchiger **Meisterkursus** für Schneider, Schuhmacher und Bau- und Möbelschreiner im Gebäude der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Dortmund, Brügmannstraße 25.

Gerichtsdienern, die hauptsächlich mit der Vorführung von Gefangenen vor dem Untersuchungsrichter oder zu den Gerichtsterminen beschäftigt sind, ist durch eine Verfügung des Justizministers das Tragen eines Seitengewehrs gestattet worden.

(Deutsche Turnerschaft und Kaiserjubiläumsfeier am 8. Juni 1913.) Die Deutsche Turnerschaft beteiligt sich sehr stark an den Feierlichkeiten zur Einweihung des neuen Stadions Grunewald, am 8. Juni, und wenn auch die Turnerscharen, die dabei mitwirken, etwa 15 000 Mann, bei weitem nicht heranreichen an die 80 000 beim Deutschen Turnfest auftretenden Turner, so bildet doch diese Feier eine prächtige Vorprobe für das am 12.—16. Juli d. J. in Leipzig stattfindende Deutsche Turnfest.

(Postausweiskarten.) Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht folgenden Hinweis des Reichspostamtes. Obwohl zurzeit 44 400 Postausweiskarten im Jahre von den Reichspostanstalten ausgefertigt werden, ist doch der Zweck und die Einrichtung der Postausweiskarten im großen Publikum noch keineswegs allgemein bekannt. Die bequemste Legitimation ist zweifellos die Postausweiskarte, die bei jedem Postamt zu erhalten ist. Sie ist für ein Jahr gültig und muß mit Photographie, eine Personalbeschreibung und eigenhändige Unterschrift des Inhabers enthalten; die Unkosten betragen 50 Pfg.

Ein geriebener Gauner hat in den letzten Tagen hier sein Unwesen getrieben. Er legte sich als Eisenbahnassistent bei einem hiesigen Wirte ein, und wußte durch sein nobles Auftreten auch ein Darlehn zu erringen. Mit welcher Frechheit der Gauner zu Werke ging, beweist, daß er einem Polizeibeamten den Diebstahls eines Portemonnaies anzeigte. Diese Angabe erwies sich jedoch als Erfindung. Auch eine Liebschaft hat er hier angeknüpft. Nun haben alle das Nachsehen, denn der saubere Bursche verschwand mit Darlehns- und Kostschuld in Nacht und Nebel.

‡ **Oberaden,** 22. April. **Die Ausgrabungen** im Römerlager sind seit kurzem unter Leitung des Museumsdirektors Baum-Dortmund wieder in Angriff genommen. In den nächsten Tagen will man mit der Ausgrabung von 3 offen gelassenen Brunnen auf der Südseite beginnen, wobei wahrscheinlich noch interessante Funde zu Tage gefördert werden.

Hamm, 22. April. **(Lehrer-Witwenkasse.)** In der am Samstag in Hamm abgehaltenen Hauptversammlung der Schullehrer-Witwen- und Waisenkasse für den Kreis Hamm und die Ortschaften des früheren Amtes Ahlerbeck wurde der Jahresbericht entgegengenommen. Aus diesem ist zu ersehen, daß die Mitgliederzahl am Schluß des vergangenen Jahres 214 betrug und 4 Mitglieder verstorben sind; im laufenden Jahre sind bereits 9 neu eingetreten. Witwen waren am Schluß 44 vorhanden, während 2 gestorben sind. — Die Einnahmen der Kassen betrugen 41 336,83 Mk. einschließlich eines Kassenbestandes von 612,83 Mark; den Einnahmen stand eine Ausgabe von 40 573,72 Mk. gegenüber, so daß ein Bestand von 763,11 Mk. verblieb. Unter den Ausgaben befindet sich Witwengeld in Höhe von 10 300 Mk. — Der Haushaltsplan für das neue Rechnungsjahr schließt mit 12 943,88 Mk. ab bei einem Witwengelde von jährlich 240 Mk. und steht der Zustimmung der Versammlung. — Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder, die Herren Rektor Börniger-Unna (2. Vorsitzender) und Lehrer Altena-Kesebüren (1. Schriftführer) wurden durch Zuruf wiedergewählt, ebenso die Rechnungsprüfer, die Herren Richter-Südkamen und Tüselmann-Kamen. — In der sich anschließenden Hauptversammlung der Sterbekasse für Lehrer und Lehrerinnen des Kreises Hamm und der Ortschaften des früheren Amtes Ahlerbeck wurde ebenfalls der Jahresbericht entgegengenommen. Die Mitgliederzahl betrug am Schluß des Jahres 223, während 3 gestorben sind. Die Einnahmen betrugen 2182,08 Mark und die Ausgaben 2122,08 Mk.; letzteren befand sich der Betrag von 1350 Mk. an Sterbegeld. Seit Bestehen der Kasse wurden 12 380 Mk. Sterbegelder ausgezahlt. — Zu Standesmitgliedern wurden die gleichen Herren wie bei der Witwenkasse gewählt.

(3) **Hamm,** 22. April. **(Fleischerverband.)** Der Sonntag hier abgehaltene, äußerst stark besuchte 36. Bezirkstag des Rheinisch-Westfälischen Bezirksvereins des Deutschen Fleischerverbandes nahm zunächst den Jahresbericht entgegen. Aus diesem wird betont, daß sich im Vereinsgebiet die wirtschaftliche Lage des Fleischergewerbes noch immer nicht gebessert hat. — Aus den Verhandlungen ist zu ersehen, daß die rheinisch-westfälische Knochenverwertungs-Genossenschaft ins Leben getreten und die von der Genossenschaft an der Stadtgrenze in Krefeld zu errichtende Knochen-Verwertungs-Anlage innerhalb sechs Monaten in Betrieb genommen wird. — Man erklärte sich Versammlung für Aufnahme Rinderfinne unter die Viehgewährschaft und prüfen von den Landwirtschaftskammern angeregten Abschluß von langfristigen Schweinelieferungsverträgen. — Bezüglich der Verbesserung des Fleischverkaufs durch bessere Unterscheidung der besseren und geringwertigen Fleischstücke war Versammlung der Ansicht, daß hier die örtlichen Verhältnisse maßgebend sind und allgemeine Vorschriften nicht getroffen werden können. — Endlich nahm die Versammlung für eine bessere sachliche Ausgestaltung des Fortbildungsschulunterrichtes auf dem Lande in kleinen Innungen bezw. Schulgemeinden. — Als Ort für den Schluß wurde Paderborn als Ort für den nächsten Bezirkstag bestimmt.

s **Hamm,** 22. April. **(2 Bergleute verunglückt.)** Auf Zeche „Radbod" stürzten beim Einfahren einer Bühne zwei Arbeiter in den Schacht. Einer von ihnen war sofort tot. Auch der zweite wurde ins Höveler Krankenhaus gebracht, wird aber kaum mit dem Leben davonkommen.

Dortmund, 21. April. **(Die Ohmgenossen.)** Heute hat sich in Sachen gegen Ohm und Genossen der Kaufmann Emil Strecker aus Hamm wegen Konkursvergehens und Begünstigung zu verantworten. Die Sache wurde von der Strafkammer getrennt. Der Angeklagte ist am 21. Dezember geboren und war angestellt bei der Bochumer Metallwarenfabrik. Das Geschäft ging sehr gut. Es war im Jahre 1902 mit einem Kapital von 300 000 Mk. gegründet worden, und im Jahre 1909 wurde ein Verlust von 428 000 Mk. verzeichnet. Um die Gesellschaft zu sanieren, beteiligte man die Bochumer Automobil-Verkaufsgesellschaft, und in diese wurden von der Metallwarenfabrik die Automobile mit einem Schätzungswerte von 185 000 Mark eingebracht, aber diesen Wert längst nicht hatten. Auch das Geschäft ging zurück, und der Angeklagte hatte es, rechtzeitig Konkurs anzumelden. Ihm wird zur Last gelegt, die Bücher unordentlich geführt zu haben. Strecker behauptet, daß er als Geschäftsführer nicht verpflichtet gewesen sei, Konkurs anzumelden. Er habe eine Vollmacht nur Ohm gegenüber gehabt. Diese habe ihm aber gesagt, er solle sich nicht um die Sache kümmern, die gehe ihn nichts an. Er, Ohm, habe die Sache schon in Ordnung bringen. Strecker wurde zu 400 Mark Geldstrafe und einer Gefängnis verurteilt.

** **Dortmund**, 19. April. **(Verschiedenes.)** Wegen **Betrugs** wurde vom hiesigen Schöffengericht der frühere Polizeisergeant Hermann Kubow, jetzt in Zossen wohnend, zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Er hatte sich bei einer Hamburger Darlehnsbank ein Darlehen von 500 Mark verschafft und bei den Warenhandlungen verschwiegen, daß wegen zahlreicher Schulden gegen ihn ein Gehaltabzugsverfahren eingeleitet war.

Eine interessante Erpressungssache beschäftigte Samstag die 1. Strafkammer des Dortmunder Landgerichts. Als Angeklagter erschien der frühere Rechnungsführer Wilh. Frisse vom Hörder Werk „Phönix", dem zur Last gelegt wurde, den Versuch gemacht zu haben, dem Dr. med. Stern aus Dortmund 12 000 Mk. zu erpressen. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt, und ergab folgende Momente: Frisse besitzt in Hörde ein Haus, in dem u. a. auch eine junge Dame wohnte, die sich eines Unterleibsleidens wegen an Dr. Stern wandte. Dieser verschrieb ihr Medizin, und die Rezepte ließ sie, als sie aus dem Hause des Angeklagten zog, um sich zu verheiraten, liegen. Frisse fand diese Rezepte, und glaubte, aus diesen herausgefunden zu haben, daß sie einen wichtigen Bestandteil gegen Abtreibung (nämlich Mutterkorn) enthielten. Flugs setzte sich der Angeklagte hin, und schrieb an Dr. Stern, daß er sich der Abtreibung schuldig gemacht habe, er, der Angeklagte, habe die Beweise in den Händen, er sei aber bereit, zu schweigen, und die Rezepte abzugeben, wenn Dr. Stern ihm 12 000 Mk. zahle. Letzterer beauftragte einen Beamten damit, nach hier zu fahren, sich dem Angeklagten als Dr. Stern vorzustellen, und zum Schein mit ihm zu verhandeln. Die Sache wurde auch so ausgeführt, und der Bekannte lud den Angeklagten zu einer bestimmten Zeit nach Dortmund ein. Frisse kam auch, und wurde von der Kriminalpolizei, die inzwischen benachrichtigt worden war, am Bahnhof festgenommen und verhört. Der Angeklagte gestand seine Schuld, behauptete aber, daß es sich tatsächlich um ein Abtreibungsmittel handele, und das wurde ihm von zwei anderen Aerzten, die die Rezepte kontrollierten, widersprochen. Im Laufe der Verhandlung wurde festgestellt, daß der Angeklagte es tatsächlich versuchte, dem Dr. Stern gegenüber eine Erpressung auszuüben. Das Gericht erkannte gegen ihn auf 9 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. Außerdem wurde seine sofortige Inhaftnahme beschlossen.

Brackel, 19. April. **(Belohnung zuerkannt.)** Die seitens des Regierungspräsidenten auf die Ergreifung der Dynamitverbrecher s. Zt. ausgesetzte Belohnung von 1000 Mark ist Herrn Polizeikommissar Helmke und einem Polizeibeamten zuerkannt worden.

! **Sölde**, 21. April. **(Verunglückt.)** Der Bergmann Karl Wesselbaum von hier war am Freitag auf der Zeche „Margarete" mit Abbauarbeiten beschäftigt. Auf noch unaufgeklärte Weise zerriß ein bei der Arbeitsstelle des W. vorbeiführendes Förderseil. Wesselbaum wurde von demselben erfaßt und in den Schacht hinabgerissen. Mit einem Genickbruch, den er durch den tiefen Sturz erlitten, wurde der Tote wieder zu Tage gefördert. Eine Witwe und 8 Kinder sind in tiefer Trauer durch den Verlust ihres Ernährers.

Schwerte, 21. April. **Eisen-Industrie zu Menden und Schwerte.** Wie die Verwaltung mitteilt, stellen sich die Betriebsüberschüsse für die erste Hälfte des Geschäftsjahres 1912-13 nach Vornahme angemessener Abschreibungen auf 263 500 Mark. Welcher Ueberschuß im zweiten Halbjahr erzielt werden wird, läßt sich heute noch nicht übersehen. Der vorliegende Auftragsbestand sichert dem Werk reichliche Beschäftigung auf mehrere Monate bei befriedigenden Preisen.

** **Schwerte**, 19. April. **(Bahn von Schwerte nach Letmathe.)** In Abänderung seiner Verfügung vom 22. Februar hat der Bezirksausschuß in Arnsberg neuerdings angeordnet, daß die allgemeinen Vorarbeiten für eine Hauptbahn von Schwerte nach Letmathe in den Gemeinden Schwerte, Westhofen, Ergste, Hohenlimburg, Letmathe und Oestrich zuzulassen sind. Die Gemeinde Schälk kommt nicht mehr in Frage, somit dürfte bei dem Bahnbau mit einer Untertunnelung des Schälk nicht mehr zu rechnen sein. Im Niederfeld ist mit den Vermessungsarbeiten begonnen worden.

** **Arnsberg**, 19. April. **(Messerheld verurteilt.)** Im Anschluß an eine Auseinandersetzung beim Kartenspiel überfiel in der Nacht zum 17. März d. Js. in Heinsberg (Kreis Siegen) der Eisenbahnbauarbeiter Ventura seinen Arbeitskollegen Cinelli im Schlafzimmer und brachte ihm sieben Stiche bei, so daß der Tod sofort eintrat. Das hiesige Schwurgericht verurteilte Ventura zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

(?) **Bochum**, 21. April. **(Selbstmordversuch.)** Weil er sich geärgert hatte, wollte ein in der Johanniterstraße wohnender Arbeiter freiwillig aus dem Leben scheiden. Er jagte sich eine Kugel in den Kopf, die ihn erheblich, jedoch nicht lebensgefährlich verletzte. Der Lebensmüde wurde dem Krankenhause überwiesen.

(?) **Recklinghausen**, 21. April. **(Von einem eisernen Behälter erschlagen.)** In dem Kokereibetriebe der Gewerkschaft „König Ludwig" wurde der Bergmann Josef Wyn von hier von einem herabstürzenden eisernen Behälter erschlagen. Der Verunglückte war verheiratet.

H **Münster**, 19. April. **Ein seltsames Naturereignis** lockt die Bewohner von Hopston im Kreise Tecklenburg zum Großen Heiligen Meer. An der von dort nach Ibbenbüren führenden Chaussee ist eine etwa sechs Morgen große Fläche des Landes buchstäblich vom Erdboden verschwunden. Ein 20 bis 30 Meter tiefer Erdspalt hat sich geöffnet und droht größer und größer zu werden. Brausen ergießen sich von allen Seiten, die schwefelhaltiges Wasser enthalten, ohne daß man eine Zunahme des Wassers im Erdspalt bemerkt. Aus der Bauernschaft Aegypten, wo sich das Kleine Heilige Meer befindet, meldet man ebenfalls auffälliges zutagetreten von Wasser, sodaß man gezwungen ist, sich durch Dämme gegen das Wasser zu schützen. Auch aus Osenwalde, Dreierwalde und anderen Ortschaften kommen seltsame Nachrichten. Der Landrat ist in Kenntnis gesetzt worden, um eine wissenschaftliche Untersuchung zu veranlassen.

** **Kleve**, 21. April. **(Schmuggler verurteilt.)** Der Schreiner August Hartmann aus [illegible] hatte sich vor der Strafkammer wegen Schmuggels zu verantworten. Er hat 53 Kilogramm Saccharin, unter den Sitzkissen verborgen, einzuschmuggeln versucht. Als ein Zollbeamter ihn ins Verhör nahm, behauptete er, außer ihm sei noch ein Reisender im Abteil gewesen, der im Augenblick, als der Zug hielt, fortgestürzt sei. Im Besitz Hartmanns fand man einen Gepäckschein über einen in Düsseldorf lagernden Koffer. Diesen Schein wollte Hartmann von dem anderen Reisenden erhalten haben, damit er ihn auf dem Düsseldorfer Bahnhof einem Manne gebe, der dort am Südausgange des Bahnhofes warte und dessen Photographie der fremde Reisende ihm übergeben habe. Sofort wurde die Düsseldorfer Polizei verständigt. Diese vermochte aber den auf Grund der Photographie beschriebenen Mann nicht zu entdecken, dagegen stellte sie fest, daß der in Düsseldorf lagernde Koffer 58 Kilogramm Saccharin enthielt und aus der Schweiz eingeschmuggelt war. Hartmann hat lange Jahre in Zürich gewohnt. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe.

** **Düsseldorf**, 21. April. **(Faule Heringe.)** Bei dem hier auf der Hammer Straße wohnenden Inhaber einer Marinieranstalt Franz Zander nahm die Gesundheitspolizei auf erfolgte Anzeige hin eine Revision vor, bei der 10 Zentner vollständig verdorbener fauler Heringe, die zu Rollmöpsen und Marinaten verarbeitet werden sollten, vorgefunden wurden. Die Heringe, wie auch weitere bedeutende Mengen fertiggestellter Rollmöpse, die gerade an Geschäftsleute abgegeben werden sollten, wurden beschlagnahmt. Das Schöffengericht erkannte, da Zander das Leben seiner Mitmenschen leichtsinnig aufs Spiel gesetzt habe und daher exemplarisch zu bestrafen sei, wegen wissentlicher Nahrungsmittelfälschung auf 2 Monate Gefängnis.

** **Neuwied**, 19. April. **Das Schwurgericht verurteilte** den Ungarn Szegh, der als angeblicher Missionspriester Oesterreich, die Schweiz und Deutschland mit gefälschten Schriftstücken besuchte und über 100 000 Mark Missionsgelder erschwindelte, zu drei Jahren Zuchthaus.

** **Aachen**, 19. April. **(Schmuggel.)** Bei einem dem Amtsgericht in Wegberg wegen Schmuggels vorgeführten Mann fand man in einer eigens hierzu eingerichteten Weste über 14 Pfund Saccharin versteckt vor.

Aus aller Welt.

— **Zwei Werber** für die Fremdenlegion wurden in Trier verhaftet. Sie „arbeiteten" mit dem bekannten Trick, junge, unerfahrene Leute betrunken zu machen und dann zu beschwatzen. Das Empörende an der Affäre ist, daß einer der Werber ein deutscher Schlosser aus Trier ist.

Das Raffinement des Frankfurter Frauenmörders.

Man hat sich über die Bestialität eines Sternickel entsetzt, aber der Frankfurter Frauenmörder Hopf steht auf derselben Stufe der Verworfenheit. Dieser Unmensch, der zum Spaß auf der Varieteebühne aufgehangene Hammel mit einem furchtbaren Säbelhieb halbierte und damit schon einen Beweis seiner Mordnatur gab, vergrub sich in die Geheimnisse der Bakteriologie und züchtete Cholera- und Typhus-Bazillen, um damit seine unglücklichen Opfer unauffällig aus der Welt zu schaffen!

Der Mörder beherrschte, wie sein gewandt geführter Briefwechsel mit dem Kralschen Medizinischen Museum in Wien beweist, die schwierige Wissenschaft der Bakteriologie vollkommen. Er hatte sich Briefbogen mit dem Aufdruck „Chemisch-bakteriologisches Laboratorium Frankfurt a. Main" anfertigen lassen, und in Wien trug man daher kein Bedenken, ihm Cholera-Kulturen zuzusenden. Es waren Kulturen dabei, die direkt aus den Cholera-Baracken des Balkankrieges stammten. Welch namenloses Unglück hätte entstehen können, wenn solche Kulturen durch Zufall in die Hände Ahnungsloser gefallen wäre! Seltsamerweise starben die gesunden, kräftigen Frauen Hopfs nicht an der Bakterien-Vergiftung, die Magensäfte töteten die Kokken. Hopf vergiftete die Frauen dann mit Chemikalien. Morde durch Bakterien-Infizierung waren allerdings schon öfters zu verzeichnen; doch herrscht unter den Herren Verbrechern eine Scheu vor diesem Gewaltmittel, das dem Anwender selbst zu leicht gefährlich werden kann.

*

— **Der Krieg gegen die Hutnadel.** Auch in Wien geht man jetzt gegen die Damen mit ungesicherten Hutnadeln schärfer vor. Die dortige Straßenbahndirektion ordnete an, daß Damen mit ungesicherten Hutnadeln die Wagen der Straßenbahn sofort verlassen müssen. Die bisherige milde Handhabung des Verbots hatte gar keinen Erfolg.

— **Der „Nordpol-Entdecker" Cook** soll unheilbar irrsinnig geworden sein. Wie es heißt, infolge der fortgesetzt gegen ihn gerichteten Angriffe. Cooks Angabe, den Nordpol erreicht zu haben, wurde von verschiedenen wissenschaftlichen Instituten genau geprüft, die feststellten, daß Cook zumindest in einer groben Selbsttäuschung befangen gewesen ist.

— **Verunglückte Flieger.** Während der russische Flieger Slavorosow Sonnabend mit einem Passagier auf dem Flugplatz Mirafiori einen Flug vollführte, explodierte plötzlich der Motor seines Apparates, wodurch der Flieger und der Passagier schwer verbrannt wurden. Beide wurden sterbend ins Hospital geschafft.

Bei einem Versuchsflug mit einem neuen Apparate stürzte auf dem Chicagoer Flugplatz der Flieger O. W. Brodie ab. Er war sofort tot.

Kleine Chronik.

Auf dem Bodensee bei Romanshorn hat ein Flieger einen Unfall erlitten. Als der Flieger Robert Gsell zur Erprobung eines neuen Schwimmers an seinem Hydroplan von Friedrichshafen über Rohrschach nach Romanshorn flog und sich auf den Bodensee niederließ, zerbrach der Schwimmapparat. Das Flugzeug kippte um und versank. Gsell wurde ins Wasser geschleudert, konnte jedoch gerettet werden.

In Döbra hat der geistesgestörte Bauernsohn Saalfrank seinen Vater auf dem Felde mit einer Hacke im Streit erschlagen.

Bei der Filiale der Berliner Lebensversicherungsaktiengesellschaft „Deutschland" in Halle (Saale) versuchte ein Fremder, einen mit von Bülow und von Bodenhausen unterschriebenen Wechsel von 72 000 Mark zu diskontieren. Die Fälschung wurde entdeckt, der Fremde flüchtete, wurde aber eingeholt und als ein Agent Maß in Halle festgestellt.

Wie verlautet, kommt als Städtebauer für den Zweckverband Groß-Berlin anstelle des verstorbenen Baurats Kiehl der Leiter des Bebauungswesens der Stadt Köln, Beigeordneter Rehhorst, in Betracht. Rehhorst ist durch seinen Bebauungsplan für das ehemalige Festungsgelände in Köln bekannt geworden.

In Genua schoß in der Trunkenheit der 23jährige Segalerbe auf seine Mutter und flüchtete. Er schloß sich dann in der im vierten Stock gelegenen Wohnung ein und schoß auf die Passanten. Mit Hilfe der Feuerwehr gelang es nach mehrstündigen Bemühungen, ihn zu überwältigen, nachdem er etwa 40 Schüsse abgegeben hatte, ohne jemand zu treffen.

Der Leichnam des am 19. März in den Luganer See gestürzten Schweizer Fliegers Primavesi ist endlich durch einen Fischer in der Nähe des vor kurzem gelandeten Aeroplans gefunden worden.

Bei Petrozsony geriet ein Güterzug auf steiler Bahn ins Rollen und stieß mit einem anderen Güterzug zusammen. Beide Lokomotiven und 8 Waggons entgleisten und wurden beschädigt. Ein Eisenbahner wurde getötet, zwei andere wurden schwer und drei leichter verletzt.

In Kosel erhängte sich der 13jährige Schüler Paul Pander aus Furcht vor Strafe, weil er bei einem Einbruch in die gegenwärtig unbewohnte Kaserne ertappt worden war.

Konservativer Verein
Kamen und Umgegend.

Sonntag, den 27. d. M., nachm. 3 Uhr,
bei **Hausemann**, Weststraße:

Versammlung

Reden haben zugesagt der Landtagsabgeordnete Herr Landrat Schulze-Pelkum und Herr Generalsekretär Albers.

Die Mitglieder wollen vollzählig erscheinen und Freunde einführen.

Der Ausschuß.

886

Wir empfehlen:

Prima Rollmops	mit Gurkeneinlage	Dtzd.	48 Pfg
„ gelbe Erbsen		Pfd.	16 Pfg.
„ Reis		Pfd.	20 Pfg.
„ neue Zwiebeln		Pfg.	8 Pfg.
„ Schmalz		Pfd.	64 Pfg.
„ weißes Sauerkraut		Pfd.	5 Pfg.
Allerf. Molkereibutter		Pfd.	135 Pfg.
Feinste Sülzwurst		Pfd.	75 Pfg.

Gelegenheitskauf.
Solange der Vorrat reicht!

Prima Abseifbürsten			19 Pfg.
Beste Wäscheklammern	25 Stck.		10 Pfg.
Feinste Blumenseife	12 Stck.		95 Pfg.

Gebr. Wolff.
859

Farben, Lacke und Leinöl
kaufen Sie in bester Qualität bei 873
H. P. Thiel, Drogerie,
Kamen, Oststraße 21.

Weiche ein mit **Henkel's Bleich-Soda.**
292

Kl. Ladenlokal
mit
Wohnung
zum 1. Oktober zu vermieten.
Karl Langstadt,
888 Bahnhofstr. 12.

Milchbuch verloren
Wiederbringer erhält Belohnung.
Abzugeben bei Milchhändler
887 **Dolina**, Kamen
Nordenmauer 60.

Herren mit trockenem, sprödem, dünnem Haar, das zu Haarausfall, Juckreiz und 513
Haarschinn
neigt, sei folgendes bewährte u. billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit **Zuckers** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 Pf.), daneben möglichst tägliches kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zucker's** Original-**Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25 u. 2.50 M), alsdann gründl. Massieren der Kopfhaut mit **Zucker's Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausend. bestätigt. Echt in Kamen u. Bergkamen: H. Jacobi, Germania-Drogerie.

Wer liebt
ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen u. blendend schönen Teint, der gebrauche
Steckenpferd-Seife
(die beste Lilienmilch-Seife) à St. 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream 355
welcher rote u. rissige Haut weiß u. sammetweich macht. Tube 50 Pf.
bei **W. Felting, Heinr. Jacobi, Karl Müller jr., H. P. Thiel.**
In Bergkamen: **Heinr. Jacobi.**

Marktpreise.

Produktenbörse.

Neuß, den 19. April 1913.

Weizen	100 Kilo	21,80	20,86
Roggen	„ „	18,40	17.90
Hafer	„ „	18,00	16,70
Gerste	„ „	16 50	—,—
Kartoffeln	50 „	3,20	2,50
Heu	„ „	3,50	3,00
Luzerne-Heu	„ „	4,50	4,00
Krummstroh	500 „	14,00	—,—
Preßdrusch	„ „	16,00	—,—
Kleien	50 Kilo	6,20	—,—
Rüböl in Partien v. 100 Ztr.	100	66,50	—,—
do. faßweise	100 Kilo	68,50	—,
gereinigt. Oel	„ „	69,50	—,—
Rübkuchen (waggonweise) große	1000 Kilo	112,00	—,—
kleine	„ „	116,00	—,—
Raps		00,00	00,00
Aveel		00,00	—,—

Gebr. Keil, Kamen

jetzt **Bahnhofstrasse Nr. 7.**

Unser

Unterpreis-Verkauf

in

Damen-Konfektion, Damen- und Kinder-Hüten

für den Hochsommer beginnt heute.

Unsere erstaunend billigen Preise müssen überraschen.

Aparte Neuheiten. Aparte Neuheiten.

Ein grosser Posten **Damen-Jacken und -Mäntel** farbig Regulärer Wert bis 35.00 Mk. jetzt **8.75 15.00 20.00** Mk.	Ein grosser Posten **Damen-Jacken** schwarz, alle Weiten Regulärer Wert bis 50.00 Mk. jetzt **18.00 24.00 35.00** Mk.	Ein grosser Posten **Jacken-Kostüme** in engl. und blau Cheviot Regul. Wert bis 65 Mk. jetzt **15.00 22.00 27.00 38.00** Mk.
Ein Posten **Kostüm-Röcke** Regulärer Wert bis 15.00 Mk. jetzt **2.95 4.00 6.00 9.00** Mk.	Ein Posten **Mädchen-Kleider** in Wolle und Waschstoffe Regul. Wert bis 15 Mk. jetzt **2.00 4.00 6.00 8.00** Mk.	Ein Posten **Knaben-Anzüge** in Woll- und Waschstoffen Regul. Wert b. 15 Mk. jetzt **2.00 4.00 5.00 7.00** Mk.

Enorm billig! **Damen-Blusen** **Enorm billig!**

Nur solange der Vorrat reicht.

Voile — Batist — Tüll — Seide — Mousselin-Wolle

Regulärer Wert bis **20.00** Mark.

jetzt **1.95** Mk. **2.75** Mk. **4.50** Mk. **6.75** Mk. **8.50** Mk.

Ein Riesenposten neuester

Damen- und Kinder-Hüte

für den Hochsommer **zu erstaunend billigen Preisen.**

Frauenhut chick garniert, mit Blumen oder Federn Regulärer Wert bis 15.00 Mk. jetzt 4.75 6.50 8.75 Mk.	**Damen- und Backfischhüte** aparte Garnituren Regulärer Wert bis 20.00 Mk. jetzt 3.50 5.75 7.50 12.00 Mk.	**Damen-Hüte** moderne Fassons mit Flügel oder Band-Garnitur Regulärer Wert bis 8.50 Mk. jetzt 1.48 1.95 bis 5.00 Mk.

Noch nie dagewesen!

Kinder-Hüte zum Aussuchen, regulärer Wert bis 5.00 Mk. in Band-, Blumen- oder Rüschen-Garnitur!

jetzt **38** Pf. **65** Pf. **98** Pf. **1.45** Mk. bis **2.95** Mk.

884

Bedeutend im Preise ermässigt:

Kleider- und Waschstoffe, Arbeiter-Garderobe, weiss u. braune **Wollwaren, Gardinen, Wäsche, Bettfedern, Barchend, Normalwäsche, Strümpfe, Korsetts, Sweater, Hauben, Schürzen.**

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 48. Dienstag, den 22. April 1913. 41. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Die Kruppaffäre im Reichstage.

Sitzung vom 19. April.

Die zweite Lesung des Militäretats wird fortgesetzt. Am Bundesratstische Kriegsminister von Heeringen.

Abg. Pfeiffer (Ztr.):

Wenn das, was der Abg. Liebknecht über die Transaktionen der Firma Krupp mitgeteilt hat, auch nur zum Teil zutrifft, so ist das außerordentlich beschämend und peinlich. (Sehr richtig.) Tröstlich ist nur, daß der Kriegsminister in dieser Sache seine vollkommene Pflicht und Schuldigkeit getan hat. Das Unerfreuliche und Bedauerliche in dieser Angelegenheit wird auch durch die Erklärung des Kriegsministers und die beschwichtigende Erklärung des Kruppschen Direktoriums nicht aus der Welt geschafft. Wir sind nicht mehr von der sanften Naivität, die der Kriegsminister gestern bei uns voraussetzte, als er den immer an der Strippe bereit gehaltenen schuldigen Unterbeamten aus der Versenkung hervorzog. Woher hat dieser Unterbeamte denn die vielen Tausende und doppelt genullten Tausende gehabt? Gegen derartige Zeitungen und Klügeleien muß der Kriegsminister mit derselben schönen Stärke und Forschheit vorgehen, die er hier immer im Reichstag zeigt. (Sehr richtig.) Der Kriegsminister hat von dem Patriotismus der Firma Krupp geredet. Abg. Erzberger hat aber schon festgestellt, daß Krupp an das Ausland billiger liefert, als an die deutsche Marine. (Hört, hört!) Die Konkurrenzmanöver der Firma und die anderen unfairen Praktiken verurteilen wir entschieden. (Zustimmung.) Der Redner bespricht dann den Fall der 4 Kapläne in Diedenhofen, die verurteilt wurden, weil sie gedroht hatten, sich über falsche Behandlung auf der Kontrollversammlung beim Reichstag zu beschweren. Der Kriegsminister sollte die Klagen der Zivilkapellen über die Konkurrenz der Militärkapellen berücksichtigen. Dann werden sie ihm dankbar das Lied blasen: Wir winden Dir den Jungfernkranz mit Eichenlaub und Schwertern. (Heiterkeit.)

Abg. Goetting (natlib.):

Unser Urteil über die sensationellen Enthüllungen des Abg. Liebknecht stellen wir bis zum Ausgang der Untersuchung zurück. Leider werden bedauerliche und beschämende Tatsachen übrig bleiben. Wir werden die Fälle in ihrem Zusammenhang mit dem Kapitalismus dann untersuchen. Redner fordert eine Zentralnachweisstelle für die Wiedereinstellung pensionierter Offiziere.

Kriegsminister v. Heeringen

gibt Auskunft über die Bestimmungen hinsichtlich der Ankündigung von Militärkonzerten. Die Leiter der Kapelle vereinbaren mit den Lokalinhabern eine kurze sachliche Ankündigung. Oeffentliche Anpreisungen der Musikkorps sind zu vermeiden. An diesen Bestimmungen wird festgehalten. Das Kriegsministerium mißbilligt die Vergehen im Falle Krupp aufs schwerste. Sobald die Ermittelungen die erforderlichen Anhaltspunkte gegeben haben, wird es der Angelegenheit näher treten.

Abg. Dove (Vp.):

Die gestrigen Enthüllungen haben sehr peinliches Aufsehen innerhalb und außerhalb des Hauses erregt. Es ist höchst bedenklich, daß die deutschen Waffen- und Munitionsfabriken u. a. mit Ausnützung der Auslandspresse auf eine Stimmungsmache hingewirkt haben, um so größere Aufträge zu erlangen. Erfreulich ist, daß der Kriegsminister seine Schuldigkeit getan hat, woran wir übrigens nicht gezweifelt haben. Nach seiner Erklärung ist die Sicherheit des Reiches nicht gefährdet worden. Die ganze Angelegenheit liegt auf dem Gebiete des unlauteren Wettbewerbs. Abg. Liebknecht hat verlangt, daß der ganze Verkehr mit der Firma abgebrochen wird. Dagegen hat der Kriegsminister mit Recht technische und geschäftliche Bedenken ins Feld geführt. Diese Frage kann man nicht aus dem Handgelenk lösen. Aber es wird vielfach geklagt, daß die Firmen bei vielen Truppenteilen je nach den Spenden behandelt werden, die den einzelnen Organen und Unteroffizieren gemacht werden. Hier muß der Kriegsminister entschieden eingreifen und unsere untergeordneten Beamten dazu erziehen, daß sie solche Gelder nicht nehmen. In die Staatsbetriebe müssen mehr kaufmännische Grundsätze kommen. Wir müssen aus den peinlichen Fall die Konsequenzen ziehen. Wir bitten den Kriegsminister, in dieser Frage seine Schuldigkeit zu tun. (Beifall.)

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.):

Der Kriegsminister antwortete mir gestern mit einem nationalliberalen Gallimatthias, auf den ich nicht näher eingehen will. Er bestritt, daß irgendwelche Geheimnisse in dem Fall Krupp verraten seien. Es ist ihm aber bekannt, daß solche verraten sind. Man muß allerdings unterscheiden zwischen dem Verrat militärischer Geheimnisse an einen fremden Staat und an eine Privatperson. Das letztere ist zweifellos geschehen. Die Geheimberichte, die die Firma Krupp bekommen hat, beziehen sich nicht nur auf die Konkurrenz, sondern auch auf die Konstruktion. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Die Firma hat eine große Anzal solcher Geheimberichte in ihren Geheimfächern in Essen. (Hört, hört!) Sie sind zu einem großen Teil beschlagnahmt worden. (Hört, hört!) Ich selbst habe eine Anzahl von Abschriften über Geheimberichte in meinen Händen und habe sie zum Teil dem Kriegsminister zugänglich gemacht. Die ganze Angelegenheit ist von der Firma Krupp als das geheimste und intimste behandelt worden. Die Aktenstücke sind einer besonderen Person überantwortet worden. (Hört, hört!) Wenn der Kriegsminister meinte, die Mitschuld höherer Beamten sei nicht erwiesen, so scheint man hier wieder die Methode befolgen zu wollen: die kleinen Diebe hängt man, die großen läßt man laufen. (Sehr wahr bei den Sozialdemokraten.) Gehört denn Herr v. Dewitz, der die Akten in Verwahrung hatte, und in dessen Schrank sie der Berliner Untersuchungsrichter hat beschlagnahmen lassen, zu den Kleinen der Firma Krupp? Ich habe selbstverständlich vom Kriegsminister keinen Dank erwartet, aber daß er der Firma Krupp einen Dank abstattet, ist doch sehr eigenartig. Rufe bei den Soz.: Unglaublich! Ungeheuerlich!) Vielleicht ist der Kriegsminister durch die patriotischen Zentenarfeiern an ein solches Lob der Firma Krupp gewöhnt. Die Deutsche Tageszeitung" nennt meine Enthüllungen eine Beleidigung oder Verleumdung der Firma Krupp. Die „Tägliche Rundschau" verhöhnt meine Mitteilungen in ihrem Entrefilet in einer schnoddrigen Weise. Das ist auch ein Organ, von dem man sagen kann, daß es, ohne daß es vielleicht die Betreffenden wissen, hineingleitet in die geheimen Kanäle der Rüstungsinteressen. Die Firma Krupp verdankt doch dem deutschen Volke hunderte von Millionen. Da ist es interessant, daran zu erinnern, daß 1868 der Inhaber dieser Firma einen sehr devoten Brief an Napoleon schrieb und ihn bat, besonders die Abbildungen der von ihm an die verschiedensten Großmächte gelieferten Kanonen zu beachten. Napoleon ließ antworten, daß er lebhaft den Erfolg und die Ausdehnung einer Industrie wünsche, welche die Bestimmung hat, der Menschheit beträchtliche Dienste zu leisten. (Heiterkeit.) In den Heiligenschein, der die Firma Krupp umgibt, müßte man also auch das Bild Napoleons aufnehmen. Die Art, wie der Kriegsminister mir gestern geantwortet hat, zeigt, wie notwendig es war, die Sache jetzt hier vorzubringen. Die Machinationen der Deutschen Munitions- und Waffenfabriken sind ihm schon seit zwei Jahren bekannt, und er hat nichts dagegen unternommen. Die Untersuchung in Sachen der Firma Krupp ist jetzt auch auf denjenigen ausdehent worden, den man im Verdacht hat, daß er mir die Mitteilungen gemacht hat. Das zwingt mich mit aller Rücksichtslosigkeit vorzugehen, zumal schon alles Material in Händen der Richter ist. Solange zu warten, bis die Heeresvorlage unter Dach und Fach sein würde, kann man mir wirklich nicht zumuten. Die Heeresvorlagen in Deutschland und Frankreich, die größten Gefahren für den europäischen Frieden, sind das Produkt der Geschäftspatrioten. Der Kriegsminister ist gestern auf die Munitions- und Waffenfabriken nur kurz eingegangen. Die Firma Krupp hat er fast noch in Schutz genommen, .zu dem Dillinger Fall hat er ganz geschwiegen. Die Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken haben in der Auslandspresse falsche Nachrichten verbreitet, um so in Deutschland Stimmung für neue Heeresvorlagen zu machen. Krupp in Essen hat mit Bestechungen, mit den Mitteln des Verrates militärischer Geheimnisse seit Jahren, und zwar mit Kenntnis hoher Angestellter dieser Firma gearbeitet. Diese Dinge müssen die Stellung des Reichstages zu den Rüstungsfragen erheblich ändern. Die Bestechlichkeit der Beamten der Militärverwaltung zu fördern, wie Krupp es getan hat, ist keine Kleinigkeit und heißt diese Beamten korrumpieren. Und dieser Firma bezeugt der Kriegsminister eine hochherzige Betätigung patriotischer Gesinnung. Die Leute dieser Geschäftspraktiken stecken alljährlich ungezählte Millionen in die Tasche, sie ziehen den Hauptverdienst aus der heutigen Militärverfassung und sind die schlimmsten Scharfmacher, um die Massen des Volkes gewaltätig zu unterdrücken. Sie machen der Sozialdemokratie den Vorwurf der Vaterlandslosigkeit. (Lärmender Beifall bei den Soz.) Diese Musterpatrioten dürften gerichtet sein mit diesem Verfahren, das an Hoch- und Landesverrat grenzt. Ich tat meine Schuldigkeit, der Minister wird seine Schuldigkeit noch zu einem guten Teil zu tun haben. Es darf nichts verschleiert und vertuscht werden. Es handelt sich um ein Panama, das schlimmer ist als Panama.

Kriegsminister v. Heeringen:

Ich habe gestern bereits gesagt, daß, soweit ich das Ergebnis der Untersuchungen zurzeit überhaupt kenne, Landesverrat oder Verrat solcher militärischer Geheimnisse, die die Sicherheit des Reiches gefährden, nicht in Frage kommt. Dabei bleibe ich. Ueber die Untersuchung selbst bedaure ich, mich nicht weiter äußern zu können. Erstens geht sie mich überhaupt nichts an. Zweitens, weiß ich tatsächlich überhaupt nicht, wie sie augenblicklich stehen kann. Die Waffen- und Munitionsfabrik hat allerdings vor drei Jahren einen Artikel in die französische Presse lancieren wollen, der aber nach den Erklärungen der Generaldirektion lediglich den Zweck hatte, bestimmte Anhaltpunkte für die Absichten der französischen Heeresverwaltung durch Widerspruch zu gewinnen. (Lachen und Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Es steht aber fest, daß die deutsche Waffen- und Munitionsfabrik weder durch diesen Artikel, noch durch irgend welche anderen Manipulationen irgend einen Einfluß auf die Entschlüsse der deutschen Heeresverwaltung wegen der Ausstattung mit Maschinengewehren gehabt hat. Das Dillinger Werk steht überhaupt mit der Heeresverwaltung in keiner Geschäftsverbindung. Noch einmal: In dem Fall Krupp warten Sie die Untersuchung ab! Für den Verdacht, daß ich irgend etwas vertuschen werde, liegt kein Grund vor. Die Untersuchung liegt in den Händen der preußischen Justiz. Das Ansehen der preußischen Gerichtsbarkeit bürgt dafür, daß ohne Ansehen der Person und der Sache eingegriffen werden wird. (Lärm bei den Sozialdemokraten, lebhafter Beifall rechts und in der Mitte.) Ich unterscheide mich von Herrn Dr. Liebknecht wesentlich dadurch, daß ich mein Verdammungsurteil zurückstelle, bis Klarheit der Untersuchung gegeben ist. Und bis zu dem Moment, wo ich ein solches Verdammungsurteil abgebe, werde ich auch die Verdienste des Werkes nicht vergessen.

Abg. Oertel (kons.):

Das Vorgehen des Dillinger Werkes nenne ich nicht besonders glücklich und manches darüber geäußerte Wort nicht unberechtigt. Der Versuch der deutschen Munitions- und Waffenfabrik, auf die öffentliche Meinung in Frankreich einzuwirken, war unglücklich und töricht. Hoffentlich wird sich die Gesellschaft künftig etwas vorsichtiger (Heiterkeit und Rufe: Sehr gut!) und vaterländischer verhalten. Zum Fall Krupp hat schon mein Freund Abg. v. Putzlitz erklärt, daß, wenn die Mitteilungen des Abg. Liebknecht richtig sind, wir kein genügend scharfes Wort der Verurteilung finden könnten. Wenn irgend jemand bedenkliche Auswüchse des internationalen Kapitals bekämpft, so sind wir es. Wir werden darin fortfahren und hoffentlich den erwünschten Erfolg erzielen.

Abg. Braband (Vp.):

Die Verhältnisse sind noch nicht geklärt. Daher wird im Augenblick wohl niemand der Anwalt der Firma Krupp sein wollen. Die Angelegenheit ist Wasser auf die Mühlen der Sozialdemokratie, die jede Rüstungspolitik ablehnt. Deshalb soll nichts vertuscht werden. Was passierte, ist gewiß außerordentlich beklagenswert. Die Beamten haben aber wohl im Sinne der Firma Krupp zu handeln geglaubt. Mangelndes Urteilsvermögen hat, wie wir hoffen wollen, die Hauptschuld an den bedauerlichen Vorkommnissen, zu deren Verallgemeinerung weder Anlaß noch Berechtigung vorliegt. Aus der ganzen Angelegenheit geht der Wunsch hervor, das Schmiergelderwesen auf das entschiedenste zu bekämpfen. Jeder Einjährige, der sich zu Schmiergeldern an seinen Unteroffizier verleiten läßt, müßte rücksichtslos von der Ernennung zum Reserveoffizier ausgeschlossen werden.

Abg. Spahn (Ztr.): Der Kriegsminister kann natürlich nicht in die Untersuchung eingreifen, wird sich jedoch über deren Fortgang, wie wir erwarten dürfen, auf dem Laufenden erhalten. Wir haben das dringende Interesse, über das Ergebnis der Untersuchung möglichst rasch und vollständig informiert zu werden. — Kriegsminister von Heeringen: Es handelt sich um zwei Gerichte. Das Kommandanturgericht Berlin führt die Untersuchung gegen die militärischen, das Landgericht Berlin die Untersuchung gegen die Zivilpersonen. Ich werde mich mit beiden Gerichten in Verbindung setzen und dem Hause sobald wie möglich Mitteilungen machen. — Abg. Hegenscheidt (Rpt.): Auch wir verurteilen solche Machinationen. Abg. Liebknecht brachte sie aber nur vor, um den Militärvorlagen Schwierigkeiten zu machen. — Abg. Liebknecht (Soz.): Ich mußte hier vorgehen, da es sich um ungeheuer gefährliche Vorgänge handelt, gegen die mit eisernem Besen eingeschritten werden muß.

Damit schließt die allgemeine Aussprache. Das Gehalt des Kriegsministers wird bewilligt.

Angenommen werden die Resolutionen der Budgetkommission, die eine Statistik über die Beförderung der Einjährig-Freiwilligen zu Reserveoffizieren fordern, die einen Verzicht der Fürsten auf zahlreiche Adjutantenstellen befürworten und die anregen, zur Lösung der Duellfrage eine besondere Reichstagskommission einzusetzen. Angenommen werden ferner Resolutionen, daß bei Besetzung militärischer Stellungen allein die persönliche Tüchtigkeit entscheiden soll, und die Reform des gesamten Militärstrafrechts betreffend.

In der Spezialberatung verlangte Abg. Kunert (Soz.) weitere Nachweisungen der Kriminalstatistik für Heer und Marine. — Kriegsminister v. Heeringen wandte sich gegen die Resolution, wonach schon bis zur dritten Lesung zahlreiche Adjutanten gestrichen werden sollen. Es wurden noch Beschwerden wegen der Konkurrenz der Militärmusiker, wegen der Verhältnisse in den Bekleidungsämtern und über die Lage der Arbeiter in den Militärwerkstätten vorgebracht. Nach Entgegnung der Regierungsvertreter wurde die Weiterberatung auf Montag vertagt.

Vom Balkan.

In Cetinje bereitet man sich auf große Dinge vor. Dort sind am Freitag, nach einer Meldung der Wiener „Südslawischen Korrespondens", der Ministerpräsident, General Martinowitsch, General Wukotitsch und mehrere hohe Offiziere eingetroffen, worauf der König eine Unterredung mit den Generalen hatte. Sonnabend früh trafen die Prinzen in Cetinje ein. Es war ein Thronrat in den Konak einberufen worden, an dem die Mitglieder der königlichen Familie, die Minister und Generale teilnehmen sollten. Man bringt diesen Kronrat in Verbindung mit der Beratung über die Aufhebung der Belagerung von Skutari. — Nach einer weiteren, von „unterrichteter Seite" stammenden Wiener Meldung wird übrigens die

Beschießung der Forts von Skutari

durch die Montenegriner seit dem 17. d. M. eifrig fortgesetzt. Es soll sogar eine Ausdehnung der Beschießung auf die Stadt selbst bevorstehen. — Und an der Küste liegt eine internationale Flotte von fast ganz Europa. Es ist zum Lachen!

Wachsende Verstimmung zwischen den Verbündeten.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung" meldet aus Sofia: Der bulgarische Gesandte in Paris, Dr. Stanciow, teilte dem Minister des Aeußeren Pichon mit, die Beschwerden Bulgariens wegen der Behauptungen betreffs der Gefangennahme Schükri Paschas, die Erklärung des Finanzministers, Serbien werde erst nach Teilung der eroberten Gebiete demobilisieren, sowie das Verlangen Serbiens nach Revision des serbisch-bulgarischen Vertrages hätten große Erregung in Bulgarien hervorgerufen. Auf eine Revision des Vertrages werde Bulgarien niemals eingehen. Die bulgarische Regierung bringe, so meinte Dr. Stanciow, diese Umstände Frankreich zur Kenntnis mit dem Ersuchen, daß Frankreich bei den Mächten einen Gedankenaustausch anrege, damit es möglich wäre, den Ausbruch eines Konfliktes zwischen Serbien und Bulgarien zu verhindern und die Sprengung des Balkanbundes zu vermeiden.

Truppenkonzentrationen.

Ueber die bulgarischen und griechischen Truppenbewegungen erfährt die „Politische Korrespondenz" aus Saloniki: Die Bulgaren scheinen bisher nur die achte Tundscha-Division gegen Westen vorgeschoben zu haben. Die Berichte, daß die Bulgaren Truppen nach Saloniki selbst sandten, bewahrheiten sich nicht. Die Ortschaft Dara an der Bahnstrecke Saloniki-Serres sowie Serres sind von den Bulgaren besetzt. Diese quartieren ihre Truppen vielfach in griechischen Häusern ein, was Unwillen erregt. Sie verstärken ihre Truppen in Gewgeli auch mit Artillerie. Es verlautet, daß die Serben Gewgeli den Griechen überlassen haben und sich bis Demirkapu, 150 Kilometer von Saloniki entfernt, zurückziehen.

* *

Deutschland.

— **Das Abgeordnetenhaus** beschäftigte sich am Sonnabend in zweiter Lesung mit der Vorlage über die Elektrifizierung der Berliner Stadt- und Ringbahnen. Der Entwurf der Regierung erbittet 50 Millionen zur Einrichtung des elektrischen Betriebes. Minister v. Breitenbach erklärte, der Berliner Verkehr habe sich so entwickelt, daß die Verwaltung die Verantwortung für die Sicherheit nur tragen könne, wenn alsbald eine Aenderung eingeführt wird. Nur die Elektrifizierung könne Abhilfe schaffen. Es handle sich nicht etwa um den ersten Schritt zur allgemeinen Elektrifizierung der Staatsbahnen. Das könne man schon im Interesse der Landesverteidigung nicht tun. Der elektrische Betrieb sei wesentlich billiger als der bisherige Lokomotivbetrieb. Politischen Hintergrund habe die Vorlage nicht. — Abg. von Pappenheim (kons.) befürchtete, daß die Regierung in der Angelegenheit von einem einflußreichen Industrie-Konzern beeinflußt worden sei. Sicheres Material, die Kosten des elektrischen Betriebes zu berechnen, fehle. Die Vorlage käme verfrüht. — Oberstleutnant Groener vom Großen Generalstab erklärte, daß die Heeresverwaltung keine Bedenken gegen die Vorlage habe. Die Stadtbahnlokomotiven hätten einen viel zu kleinen Aktionsradius, um bei Truppentransporten verwendet werden zu können. — Unterstaatssekretär Michaelis aus dem Finanzministerium erklärte, auch im Interesse der Finanzen sei die Vorlage warm zu befürworten. — Abg. Schmieding (natl.) trat für die Vorlage ein. Entscheidend für seine Partei sei die erhöhte Betriebssicherheit. — Abg. Wuermeling (Ztr.) erklärte, die Verantwortung sei seiner Partei zu groß, um gleich zustimmen zu können, sie beabsichtige, der Regierung zunächst 9 620 000 Mark zur Verfügung zu stellen für teilweise Verbesserungen und Versuche. — Abg. v. Woyna (fk.) trat für die Vorlage ein. — Abg. Kreitling (Vp.) beklagte die unhaltbaren Zustände des Sonntagsverkehrs auf den Berliner Vorortbahnen. — Abg. Hoffmann (Soz.) begrüßte die Vorlage, die schon früher hätte kommen können. Die Weiterberatung wurde dann auf Montag vertagt.

— **Ueber eine bevorstehende zweite Verlobung** im Hohenzollern- und Welfenhause sind hier und da Gerüchte verbreitet. Der „Hann. Cour." erhält dazu Mitteilungen aus Straßburg, die er mit allem Vorbehalt widergibt: An den Aufenthalt des Kaisers in Homburg v. d. H. war in weiten Kreisen die Vermutung geknüpft worden, daß dort die Verlobung des Prinzen Adalbert mit der Prinzessin Olga von Cumberland bekannt gemacht werden würde. Das ist nicht geschehen, obgleich an der Tatsache dieser bevorstehenden Verlobung in unterrichteten Kreisen heute nicht mehr gezweifelt wird. Wie man erfährt, soll die Verlobung auf vollständig „neutralem", und zwar auf bayerischem Boden stattfinden. Mit dem Prinzregenten von Bayern sei ein Briefwechsel gepflogen worden und das Ergebnis dieses Schriftenwechsels wäre, daß die Verlobung voraussichtlich in diesem Monat noch im Schloß zu Edenkoben in der Rheinpfalz stattfindet. Prinzregent Ludwig hat bereits Auftrag zur Herrichtung des Schlosses gegeben und wird bei der Verlobungsfeier anwesend sein. Nach den Mitteilungen unseres Gewährsmannes beabsichtigt der Prinzregent, bei dieser Gelegenheit der Rheinpfalz seinen in Aussicht gestellten Besuch abzustatten. Man dürfte nicht fehl gehen in der Annahme, daß die Verlobung möglicherweise vor dem Besuch des Kaisers in Metz erfolgt, das diesmal — entgegen dem üblichen Programm — früher als Straßburg besucht wird.

— **Die braunschweigische Thronfolge** wird, wie die „Nordd. Allg. Ztg." erklärt, nur auf dem Wege eines erneuten Bundesratsbeschlusses geregelt werden. Das amtliche Organ sagt: Die Familienverbindung zwischen dem hohenzollernschen und dem welfischen Fürstenhause ist von den weitesten Kreisen des Volkes als friedlicher Ausgleich bisheriger Gegensätze freudig begrüßt worden. Wie diese Familienversöhnung auf der verbürgten Gewähr vollster Aussöhnung beruht, so wird auch eine anderweite Regelung der braunschweigischen Thronfolge, die nur durch einen erneuten Beschluß des Bundesrats erfolgen kann, die Herstellung desjenigen friedlichen Verhältnisses zwischen dem Hause Cumberland und dem Bundesstaate Preußen zur selbstverständlichen Grundlage haben, das nach den Prinzipien der Bündnisverträge und der Reichsverfassung die Beziehungen unter allen Bundesstaaten ordnet und sichert. Eine andere Lösung würde weder mit dem hohen Sinne beider fürstlicher Häuser noch auch mit dem Verantwortungsgefühl des Bundesrats vereinbar sein.

— **(Die württembergische Zivilliste.)** Die Zweite Kammer Württembergs hat die Erhöhung der Königlichen Zivilliste um 350 000 Mark mit 47 gegen 14 sozialdemokratische Stimmen angenommen.

— **Der Wehrbeitrag der Fürsten** zur Deckung der Militärforderungen wird halbamtlicher Meldung zufolge nicht durch das Gesetz vorgeschrieben, auch soll die Höhe der fürstlichen Beiträge nicht der allgemeinen Neugier preisgegeben werden. Auch hier gilt das Steuergeheimnis. Die „Voss. Ztg." meint dem gegenüber, der Reichstag würde kaum darauf verzichten, daß ihm wenigstens die Gesamtsumme genannt wird, die von den Fürsten als Wehrbeitrag gespendet wird.

— **Freiwillige Beiträge** zu den Kosten der Wehrvorlagen gehen der Reichshauptkasse fortgesetzt in erheblichem Umfange zu. Es befinden sich laut „Nordd. Allg. Ztg." darunter sowohl große Beiträge reicher Kaufleute und Gewerbetreibender, als auch Spenden aus den ärmeren Bevölkerungsschichten. Mehrere Kriegervereine, ein evangelischer Arbeiterverein und andere Vereinigungen sind mit kleineren und größeren Summen vertreten. Ein höherer Forstbeamter gab freiwillig ein Zehntel seines Vermögens; die Deutschen in Antwerpen veranstalteten aus eigenem Antriebe eine Sammlung, die binnen weniger Tage einen Ertrag von 150 000 Mk. erbrachte. Der Reichskanzler hat für alle diese Spenden bereits im Reichstage öffentlich den Dank des Vaterlandes ausgesprochen.

— **(Die famose Bezirksdrittelung.)** Zu welchen lächerlichen Wirkungen die Drittelung in den Urwahlbezirken führt, zeigt die Tatsache, daß bei den kommenden preußischen Wahlen sämtliche Minister und Staatssekretäre mit dem Reichskanzler an der Spitze in die dritte Klasse verwiesen sind. Die „Freisinnige Zeitung" hat folgendes ermittelt:

„Im 28. Bezirk muß Kultusminister v. Trott zu Solz in der dritten Klasse wählen. Im 34. Bezirk wählen gleichfalls in der dritten Klasse die Minister von Breitenbach, v. Schorlemer, Sydow, die Staatssekretäre Kraetke und Kühn. Im 35. Bezirk gehören zu den Wählern der dritten Klasse die Minister Beseler und Delbrück und der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg."

— **(Glunds Bericht über Luneville.)** Der Führer des „Z. 4", Kapitän Glund, der bekanntlich auch dem Kronprinzen eingehenden Bericht über die Luneville-Landung erstattete, hat diesen Bericht erscheinen lassen, und die Vorgänge in Luneville rücken durch ihn doch in ein recht sonderbares Licht. Das Luftschiff durfte nicht von den Deutschen bedient werden, sondern nur von den Franzosen, die, völlige Laien, vieles zerstörten. Das war also der international gebotene Schutz, den man dem Privateigentum angedeihen ließ! Glund, ein maßvoller, besonnener Mann, faßt seine Eindrücke am Schluß des Berichts in folgende Sätze zusammen: „Die unglückliche Lage des Schiffes wurde ausgenützt in einer Weise, die gegen internationale Höflichkeit und Sitte verstößt, indem Militärpersonen, Behörden und Private beständig das Schiff inspizierten und durch das Schiff liefen, photographierten und Geschäftsgeheimnisse ausspionierten, und die Soldaten und das Publikum, soweit es herankommen konnte, das Schiff beschädigten. Das Verhalten der Militär- und Zivilbehörden war nach meiner Ueberzeugung völker- und privatrechtswidrig und sehr unhöflich. Das Verhalten des Publikums war flegelhaft. — Die deutsche Regierung hatte es bekanntlich sehr eilig, nach der Abfahrt des Zeppelin von Luneville der französischen Regierung für die Courtoisie, mit der die Besatzung des Luftschiffes aufgenommen war, zu danken. Der vorstehende Bericht des Zeppelinleiters zeigt am treffendsten, mit welchem Ruhm sich unsere Diplomaten durch ihre Uebereile bekleckert haben.

— **(Das weibliche Dienstjahr.)** In einem über dieses Thema in München gehaltenen Vortrag wurden Bedenken gegen den von nahmhaften Frauenführerinnen gemachten Vorschlag laut, ein weibliches Dienstjahr zwecks Ausbildung in der Verwundetenpflege einzuführen. Man wies mit Recht darauf hin, daß ein solches Dienstjahr dem Reich neue enorme Kosten aufbürden würde, und empfahl dafür, Ausbildung in der Verwundetenpflege in freiwilligen, privaten Zirkeln, auf Grund eigener Geldmittel, ein Vorschlag, der Beachtung verdient.

— **(Antwort auf Nancy.)** Der Einladung des Metzer Verkehrsvereins zu einer billigen Pfingstfahrt nach Paris-Versailles tritt die „Köln. Ztg." mit Entschiedenheit entgegen. Das „galante" Frankreich hat sich in den letzten Wochen in der Tat von einer Seite gezeigt, der allen Touristen wohl auf längere Zeit Ausflüge verleiden wird. Die Untersuchung durch den von Paris nach Nancy entsandten hohen Beamten ist beendet, sie soll ein außerordentlich umfangreiches Material ergeben haben. Niemand will gesehen haben, daß die Deutschen geschlagen worden seien! Das ist, gerade herausgesagt, ein Schwindel, wie die Vernehmung der mißhandelten Deutschen beweisen kann. Um so entschiedener muß Deutschland darauf bestehen, daß kein Schuldiger seiner Strafe entgeht, denn das erscheint als beste Maßregel, um ähnlichen Ausschreitungen in Zukunft vorzubeugen.

— **500 Fälle** von Soldatenmißhandlungen werden gegenwärtig in einem Riesenprozeß vor dem Kriegsgericht der 35. Division in Thorn verhandelt. Angeklagt sind ein Hauptmann und ein Feldwebel.

— **(Der Grubenarbeiterstreik.)** Bei der Frühschicht am Sonnabend fehlten infolge des verkündeten Streiks auf den Gruben Oberschlesiens im ganzen 10 800 Mann.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Die österreichische Spionage-Affäre.** Bei den in Wien unter Spionage-Verdacht verhafteten österreichischen Offizieren Alexander und Cedomil Jendritsch wurden genaue Pläne der Festungen Krakau und Lemberg gefunden. Auch die Festung Przemysl war Gegenstand ihrer Spionage-Tätigkeit. Einer der beiden Brüder war intim befreundet mit dem Sohn des Generalstabschef Konrad von Hötzendorff, der gleichzeitig mit ihm die Kriegsschule besuchte und war auf dessen Verwendung mit besonders wichtigen Arbeiten betraut worden.

Frankreich.

— **Zu dem Unfall** des französischen Militärballons „Zodiaque". Ueber die Ursachen des Unglücks können lediglich Vermutungen ausgesprochen werden. Mehrere Fachleute äußerten die Ansicht, daß die Hülle beim Anstreifen an einen Baum eingerissen sei und daß sich der Riß plötzlich vergrößert habe und das Gas jäh ausgeströmt sei. Doch hält man es auch für möglich, daß einer der Luftschiffer die Geistesgegenwart verloren und die Reißleine zu plötzlich gezogen hat, so daß die Hülle vollständig auseinander gerissen wurde und der Ballon wie ein Stein herunterfiel. Eine Explosion wird für ausgeschlossen gehalten, da an der Ballonhülle keine Spur von Verbrennung zu erkennen ist. Die Luftschiffer haben auf jeden Fall alles mögliche versucht, um den Ballon in einer gewissen Höhe zu erhalten. Sie haben nicht nur allen Ballast, sondern auch alle Instrumente, den Anker, ja ja sogar einen Teil ihrer Kleidung über Bord geworfen. Der Führer des Ballons war ein sehr bewährter Luftschiffer, der schon über 100 Fahrten unternommen hatte. Er hat sich auch als Forschungsreisender hervorgetan, namentlich durch Erforschung der Umgegend des Tschadsees. Der Hauptmann Clavenad war ein sehr bekannter Militärflieger und früher Vorsteher des Militärflugwesens in Marokko gewesen, jedoch von diesem Posten enthoben worden, weil er in einem Blatte an dem Kriegsminister scharfe Kritik geübt hatte.

England.

— **Die Verlobung** des englischen Thronfolgers mit der Großfürstin Tatjana, der zweitältesten Tochter des Zarenpaares, wird in diesem Sommer gelegentlich einer Begegnung der Herrscherfamilien in Kopenhagen erfolgen. Der Thronfolger, Prinz Eduard Albert, wird im Juni 19, die Großfürstin Tatjana in demselben Monat 16 Jahre alt.

Westfalen u. Rheinland.

** **Dortmund**, 21. April. **(Verschiedenes.)** Das im Prozeß gegen die Niederdeutsche Bank mitangeklagte Aufsichtsratmitglied, Kaufmann Püttmann-Dahme, ist auf seinen Antrag für die Dauer des Ohmprozesses aus der Gefängnishaft **entlassen** worden.

Auf der Zeche „Hansa" kam im September v. J. der italienische Koksarbeiter Carlini dadurch zu Tode, daß er in einen Aufzug stürzte. Seinen Tod soll sein Arbeitsgenosse, der Koksarbeiter Wilh. Klostermann aus Huckarde verschuldet haben, indem er es unterließ, sich davon zu überzeugen, ob der Korb des Aufzuges zur Stelle war, als er die Schiebetür öffnete. Nach den einschlägigen bergpolizeilichen Vorschriften ist es notwendig, daß an den Grubenaufzügen außer der Schiebetür eine besondere Sicherheitsvorrichtung angebracht ist, um einen Unfall zu verhindern. Diese Vorrichtung fehlte, weshalb auch der Kokereibetriebsführer Otto Bruhn, sowie die Betriebsassistenten Stein und Hasenbrink, sowie die Koksmeister Rill und Schulze sich wegen **Uebertretung der bergpolizeilichen Vorschriften** vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten hatten. Klostermann wurde wegen fahrlässiger Tötung zu 2 Monaten Gefängnis, Bruhn wegen Uebertretung der bergpolizeilichen Verordnung zu 30 Mark, Rill und Schulze zu je 15 Mark Geldstrafe verurteilt. Die beiden Assistenten wurden freigesprochen, da der Aufzug nicht zu ihrem Aufsichtsbereich gehörte.

In der Freitag-Nacht wurde die unverheiratete Maria Barnowska von hier nach dem Besuche mehrerer Wirtschaften von dem Monteur Otto Grigull von hier aus geringfügiger Veranlassung mit einem großen Dolchmessen **in die Brust gestochen** und so schwer verletzt, daß sie dem Luisenhospital zugeführt werden mußte. Der Täter ist bereits verhaftet.

** **Witten**, 21. April. **(Vom Zuge zermalmt.)** Das Gefährt des Werkes Camphausen von hier wurde am Uebergang der Rheinischen Eisenbahnstrecke an der Münzstraße vom Zuge überfahren. Camphausen wurde sofort getötet, die Frau, die aus dem Wagen herausgesprungen war, kam ohne Schaden davon.

** **Arnsberg**, 21. April. **Wegen Herstellung von falschen 20- und 10-Mark-Stücken** hatten sich vor dem Schwurgericht der Agent Heinrich Löhl aus Siegen und der Elektromonteur Hugo Kreidel aus Bammenohl zu verantworten. Löhl, der schon wegen Falschmünzerei mit 9 Jahren Zuchthaus vorbestraft ist, erhielt jetzt 5 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, Kreidel wurde zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt.

(?) **Langendreer**, 21. April. **(Im Kartoffelfaß ertrunken.)** In einem unbewachten Augenblick stürzte das anderthalb Jahre alte Kind der Familie Mathias in Werne in ein mit Wasser und Kartoffeln gefülltes Faß und ertrank. Das Kind hatte sich aus dem Faß Kartoffeln, die in demselben abgespült werden sollten, herausnehmen wollen; es verlor hierbei das Gleichgewicht und stürzte in das Faß.

(?) **Bochum**, 21. April. **(Jugendliche Einbrecher.)** Die hiesige Kriminalpolizei verhaftete zwei junge Burschen im Alter von 15 und 17 Jahren, die in der letzten Zeit eine Reihe von Einbrüchen in hiesige Geschäftshäuser verübt haben. Ihren Schupfwinkel hatten die jugendlichen Verbrecher in einer Ziegelei.

** **Scypenrade** bei Lüdinghausen, 21. April. **(Vom Automobil überfahren.)** In der Nähe der Ondruper Schule auf der Chaussee nach Dülmen wurde die 50jährige Ehefrau Volla von einem Düsseldorfer Automobil überfahren und auf der Stelle getötet.

** **Burgwaldniel**, 21. April. **(Selbstmord.)** In einem Wäldchen bei Kirspetwaldniel fand man einen etwa 50jährigen Mann an einem Baume erhängt vor. Nach seinen Papieren stammt der Mann aus Krefeld. Auf seinen Abmeldeschein hatte er geschrieben: „Meine Frau und Kinder sind schuld daran. Verzeihung! Ich war doch nicht so schlecht; betet für mich!"

** **Welper**, 21. April. **Aus der Ruhr** wurde mit schweren Kopfverletzungen der Kranführer Sander gezogen.

(?) **Höntrop**, 21. April. **(Vom Automobil totgefahren.)** Auf der Essener Chaussee wurde der 64 Jahre alte Brikettarbeiter Heinrich Vögel aus Steele von einem Automobil, das einen in gleicher Richtung fahrenden Kraftwagen überholen wollte, überfahren und auf der Stelle getötet. Die polizeiliche Untersuchung des Unglücksfalles ist angeordnet worden.

„—" **Essen**, 21. April. **(Sextaner erstochen.)** Im städtischen Gymnasium von Rüttenscheid ist Samstag vormittag ein Sextaner von einem Kameraden mit einem Taschenmesser so schwer verletzt worden, daß er sofort starb. Der Erstochene hatte seinem Kameraden vor der Tat eine Ohrfeige gegeben. Der Unterricht wurde nach dem Vorfall sofort eingestellt.

** **Sterkrade**, 21. April. **Das Opfer eines schweren Verbrechens** wurde hier ein unbekannter Mann, den man aus mehreren lebensgefährlichen Wunden blutend, im Graben der Landstraße liegend, fand. Da dem Manne die Uhr, das Portemonnaie und sämtliche Wertsachen fehlten, vermutete man gleich, daß er einem Straßenraube zum Opfer gefallen sei. Man brachte den Schwerverletzten zum Krankenhause, wo er im Laufe des Tages für kurze Zeit das Bewußtsein wieder erlangte und angeben konnte, er sei von zwei Personen überfallen worden. Die verbrecherischen Räuber wurden dann nach der Beschreibung die der Ueberfallene von ihnen gegeben, ermittelt und festgenommen.

H **Duisburg**, 21. April. **Die Sprache plötzlich wiederbekommen** hat dieser Tage die Frau Goertz aus der Emscherstraße in Duisburg-Meiderich. Die Frau hatte vor etwa 5 Jahren nach überstandener schwerer Krankheit die Sprache verloren. Alle ärztlichen Bemühungen, der Frau die Sprache wieder zu verschaffen, blieben leider fehl. Dieser Tage mußte sich die Frau wegen der Kinder ärgern und geriet in Zorn. Beim Ausbruch desselben kehrte die Sprache plötzlich wieder. Nun verwandelte sich natürlich die trübe Stimmung in helle Freude bei allen Familienmitgliedern.

** **Hamborn**, 21. April. **(Durch Elektrizität getötet.)** Beim Nachsehen der Heberichtung eines Krans kam hier der Kranführer Wilhelm Jansen einer 500 Volt-Leitung zu nahe. Ein Kollege des Verunglückten fand den erst 24 Jahre alten jungen Mann sitzend an der Leitung tot auf.

H **Köln**, 21. April. **(Antimilitaristische Propaganda.)** Bei der politischen Polizei in Köln hat man erfahren, daß ein anarchistisches Flugblatt gegen den Krieg verbreitet werden soll und zwar besonders unter den Arbeitern, wozu die frühmorgens zur Arbeit gingen. In der Frühe des vergangenen Mittwoch haben dann Kriminalbeamte und Schutzleute in Zivil die ganze Stadt bewacht, namentlich die Torstraßen. Das Flugblatt kam tatsächlich zur Verteilung. In ihm wurden die wehrfähigen Männer aufgefordert, im Falle eines Krieges dem Rufe zur Fahne zu folgen. 7 Personen wurden festgenommen und 2 unter Verhaftungsbefehl gestellt.

** **Frankfurt** a. M., 21. April. **(Unter schwerem Verdacht.)** Der Kraftwagenführer Adam Motschmann, der als einer der Haupttäter bei den Gold- und Silberdiebstählen zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, steht unter dem Verdacht des Mordes. Ein Mitangeklagter erwähnte in der Verhandlung, daß sich Motschmann, der ihn der Mittäterschaft an den Diebstählen bezichtigte, an ihm rächen wolle, weil er ihn wegen der Mordgeschichte angezeigt habe. Motschmann soll vor vier Jahren in Saarbrücken ein Dienstmädchen erwürgt und dann aufgehängt haben, um den Anschein eines Selbstmordes zu erwecken.

Zwei Kinder der Tänzerin Isidora Duncan ertrunken.

Im Automobil in die Seine gestürzt.

Von einem entsetzlichen Unglück ist die bekannte amerikanische Tanzkünstlerin Isidora Duncan heimgesucht worden. Ihr Automobil, in dem sich außer ihrer drei Kinder mit ihrer Gouvernante befanden, stürzte bei Paris in die Seine, und die beiden Kleinen sowie die Erzieherin fanden den Tod in den Fluten.

Um 4 Uhr nachmittags bog das Automobil der Frau Frank Craig, die bekanntlich mit der berühmten Barfußtänzerin Isidora Duncan identisch ist, bei der Brücke von Levallois-Perret von der Rue de Villiers in Neuilly auf den Seinekai. In dem Kraftwagen saßen der dreijährige Patrik Craig und seine sechsjährige Schwester Deadie mit ihrer Gouvernante. Bei einer Wendung, die der Chauffeur machte, glitt das Fahrzeug auf der infolge Regens stark schlüpfrigen Straße aus und schleuderte mit großer Wucht über den Fußsteig hinweg gegen die Uferböschung. Da hier kein Geländer vorhanden war, stürzte der geschlossene Wagen

über die hohe Böschung hinab

und verschwand augenblicklich in der Seine, die an dieser Stelle acht bis zehn Meter tief ist. Der Chauffeur, welcher abgeschleudert worden war, konnte sich am Ufer festklammern und klomm die Böschung wieder hinauf. Auf der Brücke und dem Kai staute sich alsbald eine zahlreiche Menschenmenge. Die nächsten Nachforschungen, die man in Booten mit Stangen nach dem Automobil anstellte, blieben erfolglos. Der Polizeipräfekt Hennion, dem der furchtbare Vorfall telephonisch gemeldet wurde, traf endlich mit Feuerwehrleuten und Tauchern ein, die die Lage des Automobils ermitteln konnten. Die Körper der Insassen wurden nun mit Hilfe des Motorbootkonstrukteur Desjujols der Rettungsgesellschaft zur Verfügung stellte, an die Oberfläche des Wassers und zu Lande gebracht. Die Gouvernante und beide Kinder waren tot. Die Leichen wurden durch den Polizeipräfekten nach der Villa Isidora Duncans in Neuilly geleitet. Die Künstlerin gab sich, als sie bereits auf eine sie bedrohende Katastrophe vorbereitet, den furchtbarsten Verzweiflungsausbrüchen hin.

Eine ergänzende Darstellung

gibt noch das folgende Telegramm: Als der Wagen auf die Seine zu bog, hatte der Chauffeur plötzlich abzustoppen, um einen Zusammenstoß mit einem anderen Gefährt zu vermeiden. Infolge des plötzlichen Bremsens ließ dann der Motor nicht mehr an. Der Chauffeur stieg ab, um ihn wieder anzuwerfen, beging aber die Unvorsichtigkeit, den Zündkontakt zu lassen. Während er sich um den Motor bemühte, lief dieser von selbst wieder an. Der führerlose Wagen setzte sich rasch in Gang, sauste über den Fußsteig zur steil abfallenden Böschung. Der Chauffeur versuchte noch, das Trittbrett zu springen, wurde aber niedergestoßen. Als er sich wieder aufgerichtet hatte, die Größe des Unglücks erkannt hatte, gellende Hilferufe aus und ergriff dann wahnsinnig die Flucht. Am Abend stellte er sich der Polizei, um hier zu betonen, daß er geglaubt habe, der Kontakt sei von ihm hergestellt und die Bremsen seien angezogen gewesen. Das Auto endlich wurde mit vieler Mühe aus der Seine gehoben. Der Bruder Isadora Duncans nahm an dem Rettungswerk teil. Die Kinder wurden zunächst in das Amerikanische Spital geschafft, von da wurden sie nach der Villa der Isadora Duncan übergeführt.

Aus aller Welt.

— **Die drei altpreußischen Großlogen** haben mit Genehmigung ihres Protektors, des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, die Prosgroßmeister der englischen Großlogen Lord Amthill, Lord Raglan und 12 andere angesehene Logenmitglieder für 5. bis 10. Mai nach Berlin eingeladen. Die Herren werden der Einladung Folge leisten und über Ostende und Köln in Berlin eintreffen.

— **Die Ballonfahrt** über den Ozean aufgegeben. Der Deutsch-Amerikaner Josef Brucker hat den Plan, mit dem Freiballon „Suchard" den Atlantischen Ozean zu überqueren, aufgegeben. — Die Ballonfahrt ist vorzeitig ins Wasser gefallen. Das ganze Unternehmen ähnelt jetzt auffallend dem des Reklamehelden Wellmann, der vor mehreren Jahren den Ozean von Amerika aus überfliegen wollte.

— **Konflikt mit einem Krematorium.** Zwischen dem Berliner Kuratorium für das Bestattungswesen und dem Verein für Feuerbestattung ist es zu einem Konflikt gekommen, weil der Schornstein eines städtischen Einäscherungsofens bei Verbrennungen Rauch zeigt, was vielen auf die Nerven fällt!

— **Die Schwindler** erfinden immer neue Tricks. Soeben wurden einige Straßenhändler verurteilt, die sich aus bekannten und renommierten Zigarettenfabriken leere Hülsen mit dem Aufdruck der bekannten Marken zu beschaffen verstanden hatten, die Hülsen dann mit minderwertigem Tabak füllten und diese Zigaretten als echte Fabrikate mit großem Verdienst verkauften.

— **Das Brot im Warenhaus.** Berliner Warenhäuser haben damit begonnen, aus eigenen Bäckereien Brot der verschiedensten Art zu verkaufen und zwar zum Preise von 45 Pfennigen. Da die Bäckermeister in der Regel 50 Pfg. für das Laib Brot nehmen, so ist ersichtlich, was der gewählte Satz von 45 Pfennigen zu bedeuten hat.

— **Hagenbecks Tod eine Folge von Schlangengiften?** Als Todesursache Karl Hagenbecks ist, wie die Angehörigen jetzt bekanntmachen, irrtümlicherweise Nierenleiden genannt worden. Die Krankheit war eine Leberschrumpfung mit Bauchwassersucht und hatte einen merkwürdigen Verlauf. Als Vorläufer bestand seit 15 Jahren eine Milzgeschwulst, die, stetig wachsend, zeitweise riesige Größe annahm. In den letzten Jahren verkleinerte sich zwar die Milz, doch trat gleichzeitig eine Schwellung der Leber auf, die später in Schrumpfung überging und Bauchwassersucht hervorrief. Da alle anderen Momente für das Krankheitsbild nicht in Betracht kamen, so nahm der langjährige behandelnde Arzt Dr. Zacharias eine Infektion mit einem unbekannten tierischen Gift an. Bei den vielen Schlangenbissen und anderen Verwundungen durch Raubtiere, die Hagenbeck während seines Lebens erlitten, konnte leicht ein noch unbekanntes Gift in das Blut dringen und so den Grund zur späteren Erkrankung legen.

— **Wegen unglücklicher Liebe** erschoß sich in Kassel die Schauspielerin Ida Wrage. Mit durchschossener Stirn fand man sie in ihrer Wohnung auf, als man sie, da sie zur Vorstellung nicht erschien, aufsuchte.

— **Nähr- und Kräftigungsmittel?** In einem rheinischen Blatt wird eine Auktion von Nähr- und Kräftigungsmitteln angezeigt. Darin heißt es: „50 Flaschen Kraftweine, Waschpulver, Bohnerwachs, Fenchelhonig, Vaseline, Honig, Rattengift, Kindermehl, Backpulver, Sidol, Schwämme, Hirschtalg, Geolin, Schmirgel, Bonbons, Watte, usw." Wer Rattengift als Nährmittel verwenden wollte, dürfte es doch wohl mit dem Staatsanwalt zu tun bekommen, und ob z. B. in Bohnerwachs oder Schmirgel gebackene Schwämme kräftigen, ist auch mehr als fraglich.

— **Schwerer Unfall bei einer Truppenübung.** Ein Telegramm aus Straßburg meldet: Kolmarer Truppen hielten in der dortigen Gegend größere Gefechtsübungen ab. Als ein Lastautomobil der Firma Schneider u. Co. an den Truppen vorbeifuhr, sprangen achtzehn Mann auf den Wagen, um eine Strecke mitzufahren. An einer abschüssigen Stelle versagte die Steuerung, das Auto wurde gegen einen Baum geschleudert und überschlug sich. Die Insassen wurden zu Boden geschleudert, vier davon wurden schwer verletzt, die übrigen kamen mit leichteren Verletzungen davon. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau.
Von Wolff's Bureau übermittelte Privatnachrichten.

Zum Zwischenfall von Nancy.

W **Berlin**, 21. April. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Nach den Maßregeln, die die französische Regierung zur Korrektur der gegen deutsche Gäste in Nancy verübten Ausschreitungen getroffen hat, können wir hoffen, daß nun auch die Versuche französischer Blätter aufhören, die Vorfälle zu beschönigen oder sie als von deutscher Seite künstlich aufgebauscht hinzustellen. Insbesondere wurde behauptet, daß ein von Wolffs Telegraphenbureau übernommener Bericht der „Lothringer Zeitung", dessen Angaben die Untersuchung des Herrn Ogier in den meisten Punkten bestätigt hat, in tendenziöser Absicht verbreitet worden sei. Wir erinnern daran, daß die erste Nachricht von der „Agence Havas" stammte und die Sache so darstellte, als ob die deutschen Gäste, angeblich Offiziere, durch Verspottung der französischen Armee die schimpflichen Szenen provoziert hätten. Das ist auch durch die französische Untersuchung positiv widerlegt worden. Wenn die französische Publizistik aufrichtig wünscht, daß solche Ausbrüche eines überhitzten Chauvinismus wie die in Nancy vereinzelt bleiben, wird sie selbst durch ihre künftige Haltung viel dazu beitragen können.

Schweres Bootsunglück.

H **Berlin**, 21. April. Auf der Dahme, in der Nähe des Restaurants Wandenschloß, hat sich am gestrigen Sonntag ein Unglück ereignet. Das Segelboot des Maurerpoliers Brückner aus Berlin schlug um, als sich gerade zwei Kinder des Besitzers, im Alter von 7 und 9 Jahren, in der Kajüte befanden. Während Brückner und seine beiden älteren Söhne, sowie vier andere erwachsene Personen, die sich im Boot befanden, gerettet werden konnten, war es nicht mehr möglich, die beiden jüngsten Kinder zu befreien; beide fanden den Tod.

Hauptmann Lemerle aus der Haft entlassen.

H **Speyer**, 21. April. Der hier verhaftete französische Hauptmann Lemerle ist aus der Haft entlassen worden. Die Entlassung geschah auf die von ihm an den Reichsanwalt gerichtete Beschwerde, nicht weil seine Unschuld nachgewiesen worden ist, sondern weil keine begründeten Verdachtsmomente vorliegen.

Verlobung des Exkönigs Manuel.

H **München**, 21. April. Der frühere König von Portugal, Manuel, hat sich gestern mit der Prinzessin Auguste Viktoria von Hohenzollern-Sigmaringen verlobt. Die Braut ist als Tochter des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern-Sigmaringen am 9. August 1890 in Potsdam geboren. Der Bräutigam ist ebenfalls erst 23 Jahre alt.

Scheusslicher Racheakt eines verschmähten Liebhabers.

Σ **München**, 21. April. Der Rache eines verschmähten Liebhabers sind in München am Sonntag zwei Menschen zum Opfer gefallen. Der 24jährige Metzger Karl Hager lauerte in einem Hausflur in der Reichenbacherstraße seiner ehemaligen Geliebten, der 21jährigen Kellnerin Hanna Sterr auf und fiel mit einem großen Messer über sie her. Schwer verletzt und um Hilfe schreiend floh das Mädchen auf den Hof, wo es der wütende Mensch förmlich abschlachtete. Nicht weniger als 10 Messerstiche hatte die Unglückliche erhalten. Den ihr zu Hilfe eilenden jetzigen Liebhaber, dem 30jährigen Postschaffner Otto Zimmermann stach der Mörder nieder. Die Blutszenen spielten sich schnell ab. Hausbewohner fanden den Postschaffner, durch 4 tiefe Messerstiche lebensgefährlich verletzt, auf. Man zweifelt an seinem Aufkommen. Der Mörder, der zuerst floh, stellte sich später selbst der Polizei, mit der Angabe, daß er beide aus Rache ermordet habe.

Der belgische Generalstreik.

H **Brüssel**, 21. April. In Lüttich fand in Anwesenheit Vanderveldes gestern eine Massendemonstration Streikender aus der ganzen Gegend statt, bei der 15 000 Teilnehmer gezählt wurden. In Ansprachen wurden die Streikenden ermahnt, die Ruhe zu bewahren. Heute würden eine halbe Million Arbeiter im Streik stehen. Die ganzen Tausende von Teilnehmern marschierten dann ruhig ab. In Antwerpen streiken heute die Diamantschleifer. Die Docker in Rotterdam können keine Schiffe mehr löschen. Im Kohlenrevier vor Charleroi stehen auf den Eisenbahnschienen viele leere und beladene Waggons, so daß sie den Verkehr beträchtlich hindern. Der Brüsseler Bürgermeister hat sich dahin geäußert, daß vom Dienstag mittag an ein Teil der städtischen Gasarbeiter in den Streik treten würde. Es ist aber jetzt schon für Ersatz der Ausständigen gesorgt worden. Die Brüsseler Buchdrucker haben in einer neuen Versammlung beschlossen, die Zeitungen nicht mit in den Streik zu ziehen und dadurch einen früheren Beschluß umgestoßen. Die Arbeiter der Zeitungen warden aber von ihrem Wochenlohn 50 Proz. an die Kasse des Generalstreiks abführen.

H **Luxemburg**, 12. April. Die sozialdemokratische Partei Luxemburgs veranstaltet im ganzen Lande Versammlungen, um den Streik der belgischen Arbeiterschaft finanziell zu unterstützen. Von einem Generalstreik in Luxemburg ist aber keine Rede mehr.

Die Hinrichtung der Pariser Apachen.

H **Paris**, 21. April. Heute morgen nach 4 Uhr fand die Hinrichtung der drei Automobilbanditen aus dem Bonnotprozeß (Soudi, Callemen und Monier) statt. Die umliegenden Straßen waren durch Militär abgesperrt. Die Hinrichtung, der etwa 200 Personen beiwohnten, war kurz vor ½5 Uhr beendet. Die Frage an die zum Tode Verurteilten, ob sie einen Geistlichen wünschten, verneinten sie.

Entsetzliches Verbrechen.

H **Krakau**, 21. April. In dem Dorfe Foslowice fand man den 70jährigen Bauern Smajka an den Füßen aufgehängt. Der Kopf steckte im Kot. Der Tod war durch Erdrosseln eingetreten. Unter dem Verdacht des Mordes sind seine beiden Brüder, die mit ihm einen Grundstücksprozeß führten, verhaftet worden.

Der Papst — Rekonvaleszent.

H **Rom**, 21. April. Am gestrigen Sonntag hat der Papst eine Stunde außerhalb des Bettes zugebracht und seinen Verwandten sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß er das sonntägliche Pontificale in der Peterskirche nicht selbst zelebrieren könne. Die Aerzte versichern, der Papst sei in die Rekonvaleszenz eingetreten, wenn auch in dieser Woche von einer gänzlichen Beseitigung der Gefahr nicht gesprochen werden könne.

Vor dem Abschluss des Präliminarfriedens.

H **Konstantinopel**, 21. April. Es gilt hier für sehr wahrscheinlich, daß die Unterzeichnung des Präliminarfriedens noch vor dem orthodoxen Osterfest, vermutlich bis spätestens Donnerstag, zu erwarten ist.

H **Sofia**, 21. April. In Regierungskreisen verlautet, daß der Präliminarfriede wahrscheinlich schon in den allernächsten Tagen unterzeichnet werden wird. Der Finanzminister Theodorow wird dann nach Paris abreisen, um an der internationalen Friedenskonferenz teilzunehmen. Die Demobilisierung der bulgarischen Armee soll erst nach der Abrüstung der türkischen erfolgen. — Wegen eines von serbischer Seite neuerdings vorgeschlagegen Zusatzes von geringer Bedeutung verzögert sich die Uebergabe der Antwortnote der Verbündeten bis heute, jedoch hat Ministerpräsident Geschow ihren Inhalt bereits den Gesandten mitgeteilt.

Ruhe vor Skutari.

H **Antivari**, 21. April. Die letzten Bataillone und Batterien serbischer Truppen sind von Skutari nach Alessio abgegangen. Die Montenegriner haben inzwischen ihre Stellungen besetzt, so daß Skutari nur noch von den Montenegrinern eingeschlossen ist. Wie verlautet, sind griechische Transportschiffe beauftragt worden, Ueberführung der serbischen Truppen von Medua nach Saloniki zu übernehmen. Vor Skutari herrscht Ruhe.

Konzert, Theater etc.

Zusendungen aus Interessentenkreisen.

Kamen, 22. April. **(Die Waffenschmied-Aufführung.)** Der Musik-Verein Kamen beschloß seine Saison mit der Aufführung des „Waffenschmiedes", dieser immer grünenden Spieloper Albert Lortzings. Und wir müssen bekennen, obwohl wir uns vordem nicht für eine solche Aufführung seitens Dilettanten erwärmen konnten und der Meinung waren, daß einem Musikverein, der die Pflege der hehren Kunst Frau Musikas als erstes auf seine Fahne geschrieben, dieses Gebiet verschlossen bleiben müsse, daß man einen solchen Uebergang nur mit Freuden begrüßen kann. Er bringt eine Sicherung der Stimmen und neue Liebe und Freude zum Verein, und das ist doch ein nicht von der Hand zu weisendes wichtiges Moment. Lortzing hat mit dieser Oper das Volkstümliche getroffen, er gibt das Volksempfinden wahrheitsgetreu wieder. Aus dem Volke, zum Volke, das war das Leitmotiv des großen Meisters. Kurz die Handlung: Der Ritter Liebenau liebt des Wormser Waffenschmieds Töchterlein Marie, und da er des Vaters Abneigung kennt, kommt er als einfacher Geselle mit seinem Knappen Konrad in die Schmiede des alten Stadinger. Liebenau gewinnt Mariens Liebe und erhält die Gewißheit ihrer Zuneigung, als er nächtlicherweise auch als Ritter um sie wirbt. Stadinger hat jedoch Gefallen an Georg gefunden und will denselben unter allen Umständen zu seinem Schwiegersohn machen. Liebenau sucht sich nun bei dem Alten beliebt zu machen, indem er durch seine Leute Marie auf dem Wege zum Weinbergsfest entführen läßt, um sie dann als Geselle Konrads zu befreien. Auch diese „Rittertat" läßt den Stadinger ungerührt, zum Lohn will er ihn nur in der Herberge freihalten, aber seine Tochter ihm nicht zum Weibe geben. Liebenau schmiedet einen anderen Plan; er zieht mit Heeresmacht gegen Worms, so daß der Magistrat selbst in Stadinger dringt, dem Ritter seine Tochter zu geben. Das Versteckspiel Liebenaus wird nun enthüllt, da er und der Geselle Konrad je ein und dieselbe Person sind. — In die Aufführung teilten sich Solisten vom Münsterschen Stadttheater und der hiesige Musikverein, während den Instrumentalpart die altbewährten 13er aus Münster versahen. Die Ouvertüre wurde unter der sicheren feinfühlenden Direktive des Musikdirektors Seipt vorzüglich wiedergegeben. Den neuen Verhältnissen fügte sich Herr Seipt glücklich an. Sein starkes Temperament, seine besondere Fähigkeit, die Massen zu beherrschen und eine vor ihm liegende Materie in steigender Begeisterung zu verfolgen und markant unter seinen Taktstock zu zwingen, gaben dem Ganzen ein bestimmtes persönliches Gepräge. Die Männerstimmen des Musikvereins führten sich mit dem Schmiedegesellen-Chor: „Sprühe, Flamme! glühe, Eisen" gut ein, an der Haltung und Darstellung war, auch im Hinblick auf größere Bühnen, nichts auszusetzen. Präzise Einsätze und gutes beiderseitiges Anpassen der Solisten und des Chors gaben der Aufführung ein abgerundetes Gepräge. Die gemischten Chöre glänzten, von durch Uebereifer hervorgerufenen kleinen Schwankungen abgesehen, durch Sicherheit und große Tonfülle, obwohl die Akustik durch die Tieferlegung der Bühne gelitten. Die Darsteller brachten lebenswahre Typen auf die Bühne, wozu die herrliche Kostümierung und die für die Verhältnisse ganz außergewöhnlich reizende Ausstattung der Bühne das nötige Kolorit gaben. Und für das letztere soll und muß man der „Seele des Ganzen", Frau Geheimrat Lenzmann, Dank wissen. Ob man in der Wahl der Solisten das Richtige getroffen, sei eine Frage für sich. Der schwäbische Ritter Adelhof des Herrn Barde hätte seine Rolle humoristischer und ergötzlicher gestalten können. Eine gute Vertreterin der Rolle der Marie, des Waffenschmieds Töchterlein, gab Fräulein Enghardt, obwohl sie in Spiel und Sang im Duett des zweiten Aktes mehr Zurückhaltung hätte üben können. Am besten gefiel der Georg des Herrn Lieban, die Irmentraut, Mariens Erzieherin, Fräulein Hübner, das bei den Männern kein Glück hat, war eine ergötzliche Figur. Der Liebenau (Herr Bassermann) zeigte sich mehr als Ritter als Liebhaber, seinem Spiel fehlte es an Wärme und Innigkeit. Eine Glanzleistung war die Wiedergabe des Liedes „Auch ich war ein Jüngling" seitens des Stadinger (Herr Sachs). Vergessen wollen wir nicht das reizende Ballett, von 16 Damen hiesiger Stadt getanzt und von Herrn Tanzlehrer Büscher vorzüglich einstudiert, und das wunderbare Spiel der 13er, die sich dem Ganzen vorzüglich anzupassen verstanden. Alles in allem: Die vorzügliche Aufführung ließ erkennen, daß man sich mit Fleiß und Hingebung der Sache angenommen. Herr Musikdirektor Seipt hat dem Verein neue Bahnen erfolgreichen Strebens gewiesen. Möge der Musikverein in seinem Streben, der Bürgerschaft die Kunst zu offenbaren, weiter fortfahren, dann werden immer mehr Freunde sich ihm nähern.

Saatkartoffeln.

Wohl die reichtragenste aller bis heute existierenden Speisekartoffeln ist Findlays Eldorado, die in dem der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt von der Samenzüchterei Gebrüder Ziegler, Erfurt, angeboten wird. Gebrüder Ziegler haben sich durch ihre vorzüglichen und rein gezüchteten Saatkartoffeln einen Weltruf erworben. 879

Deutschem Gewerbe gebt deutsche Gunst! Die Zigarettenfabrik A. M. Eckstein & Söhne, Dresden, empfiehlt ihre rühmlichst bekannten Fabrikate und macht darauf aufmerksam, daß sie in erster Linie **Handarbeit** pflegt und ihre beiden großen Konsummarken Eckteins Nr. 5 o/M. und Da Capo nur mittels **Handarbeit**, nicht mittels Maschine (deren Erzeugnisse der Handarbeit **nicht** gleichwertig sind) herstellen läßt. In den Fabriken der Firma A. M. Eckstein & Söhne finden 2200 Arbeiter und **Arbeiterinnen** lohnende Beschäftigung. Die Firma ist **frei von dem Englisch-Amerikanischen Tabaktrust** und frei von Beziehungen zu Fabriken, welche sich dem Trust verkauft haben. Sie gehört dem Verbande zur Abwehr des Tabaktrustes an und hat dafür, daß sie trustfrei ist und auch trustfrei bleiben will, weitgehende Garantien gegeben. Raucher werden gebeten, bei ihren Einkäufen nachdrücklich trustfreie Zigaretten zu fordern. 878

„Kornfranck"
das neuzeitliche Kaffeegetränk (kein Bohnenkaffee)
ist wirklich billig, eine Tasse nicht ganz 1 Pfennig. 5E

771

Sinn & Co.,
Dortmund.

Groß eingerichtete

Spezial-Abteilungen

in

Damen- und Kinder-

Blusen

Costüm-Röcken

Kinder-Hütchen

Handarbeiten.

Sinn's Spezial-Abteilung
für
Kinder-Konfektion.

Wer

Kinder-Konfektion

kaufen will, besichtige dieselbe zuerst bei uns.

Wir bieten

1. grossartige Auswahl in allen Grössen,
2. stets das Neueste der Saison,
3. führen wir nur erstklassige Fabrikate,
4. finden Sie bei uns **jede Preislage,** von der **billigsten** bis zur **elegantesten** Ausführung.

Wir führen in

Kinder-Kleidern

die Größen 45-110 cm für das Alter von 2-14 Jahren,

in

Maids-Kleidern

dieGrößen 100-120 cm für das Alter von 14-16 Jahren.

Große Auswahl in **Schul-Kleidern**
zu wirklich billigen Preisen.

Sinn & Co.

Dortmund, 18-20 Westenhellweg 18-20

Sinn & Co.

Dortmund, 18-20 Westenhellweg 18-20

625

Pastor Felke-Heilweise
Raterteilung für Kranke aller Art.
Montags und Donnerstags von 9½—1 und 2—5½ Uhr.
Dortmund, Burgwall 27, Part. rechts.
Dr. phil. Mayus von Pastor Felke begl. Vertreter.

Das ganze Jahr geben wir trotz der la. Waren u. der sehr billigen Preise

doppelte Rabattmarken und Bons.

Dies macht zusammen bis zu 23 Prozent Rabatt, was von keiner Konkurrenz geboten wird.

A. Peiffers Spezialgeschäft
G. m. b. G. 4011
Ca. 60 Verkaufsstellen.
Täglicher Umsatz in Margarine fast — 1 Eisenbahnwaggonladung. — 396

Mädchen
im Alter von 17—18 Jahren bei gutem Lohn und guter Behandlung für ganze Tage nach Bochum gesucht. 872
Näheres zu erfragen bei
Frau Redakteur Schubeis,
Kamen, Weststraße 10.

Suche zum 1. Mai ein sauberes 881

Mädchen

nicht unter 18 Jahren.
Frau Husemann,
Kamen, Bahnhofstraße 6.

Ordentl., propres, evangel.

Mädchen

von 18 Jahren zum 1. Mai in ruhigem kleinen Haushalt nach Witten gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg. 876

Ordentl.

Mädchen

15—16 Jahre 1. Mai evtl. Juni gesucht. 853
Frau Heise,
Bergkamen, Kaiserstr. 223.

Ein schulfreier

Junge

zum Eisfahren gesucht. 885
Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Vaterländ. Frauen-Verein
für Kamen.

Mittwoch, den 23. April, nachmittags 4 Uhr:
Arbeits-Versammlung.
157 Der Vorstand.

Tüchtige

Stepperin

sofort gesucht. 87
C. Häger,
Roonstraße 11

Flechten

näss. u. trock. Schuppenflechte Bartflechte, skroph. Ekzema,
offene Füße
Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe
Frei von schädlich. Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25. Man achte auf den Namen Rino und Firma
Rich. Schubert & Co. Weinböhla-Dresden.
Zu haben in allen Apotheken.

Kopfläuse
mit Brut, vernichtet radikal **Radermachers Goldgeist,** Patentamtlich gesch. Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Beseitigt die Kopfhaut v. Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhüt. Zuneig. v. Farbst. Wichtig f. Schulkinder. Taus. v. Anerkennungen. Fl. à M 1.— u. 0.50 in den Drogerien und Apotheken.
In Kamen bei Heinr. Jacobi, Germania-Dr.

Ev. Jünglings-Verein
Kamen.

General-Versammlung,
Freitag, den 25. April, abends 8 Uhr.

Tagesordnung wird im Vereinslokal bekannt gegeben.
880 **Der Vorstand.**

Bar Geld

an sich. Leute jeden Stand. in jed. Höhe, schnell, reell, diskr., bequem. Ratenrückz. Man hüte sich vor unreellen Unternehmungen. Anfragen kostenlos. **Dreier, Dortmund,** Nordstr. 13, 2. Et., Rückp. erbeten. 883



37

„Der **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle) hat mir bei einem alten

Frauenleiden 521

und chronischem Blasenkatarrh sehr wertvolle Dienste geleistet, die Schmerzen und Schärfen völlig genommen und eine wunderbare Kräftigung der leidenden Teile bewirkt. Ich hätte einen solchen Erfolg nie für möglich gehalten, habe mich nie so wohl und gesund gefühlt, wie jetzt nach der Kur mit Ihrer Wunderquelle. Dieselbe wirkt vor allem glänzend auf die Tätigkeit der Nieren, reinigt das Blut und die Säfte. Seit ich Ihren Marksprudel trinke, bin ich auch völlig von meinen Menstruationsbeschwerden, die mich jahrelang in schrecklichster Weise quälten, befreit. Frau R. L." Aerztl. warm empf. Fl. 95 Pf. In **Kamen** bei H. Jacobi u. C. Müller; in **Bergkamen:** H. Jacobi, Drogerie.

Holz-Verkauf Heil.

Freitag, den 25. ds. Mts., morgens 10 Uhr, läßt die Rheinisch-Westfälische Bank für Grundbesitz Essen, im Forstdistrikt Scheunenbusch, in der Nähe der Kreisstraße:

215 Stück Fichten zu Bauholz und Baumpfählen;
124 Stück Kiefernstangen, zu Hecken;
945 Stück Eichen zu Grubenholz u. Frechtungspfählen;
32 Raummtr. Eichenstangen zu Brandholz

nummerweise meistbietend gegen Barzahlung verkaufen. Versammlung in der Wirtschaft Brüggemann, Heil resp. an Ort und Stelle.

Töddinghausen, den 18. April 1913.

Blödom, Förster.

867

Mein 2-stöckig., in gutem Zustande befindliches

Wohnhaus

bin ich, fortzugshalber, willens zu verkaufen. 882
Näheres **Kämerstr. 36.**

Pferd u. 2 Wagen

zu verkaufen. 877
Carl Weber, Oberaden 100 a.

Mit schriftl. Garantie verschiedene sehr gute, noch neue

Nähmaschinen

auch vor- und rückwärts nähend, **nur 48 bis 75 Mk.** Versenkbare Nähmaschine, hochmodern, statt 160 Mark **nur 85 Mk.** 2182
bei 419
Carl Lugge Inh. Uhren-Hübler
Bahnhofstr. 5,
im Hause des Knappschafts-Zahlbüros.

Beinkranke! Hautkranke! Rheumatismuskranke!
Verlangen Sie gegen Einsendung von 1 Mk. franko Anleitung zur Selbstbehandlung.
Atewels Naturheilinstitut, Dortmund, Liebfrauenstr. 28.

Eilt! Bar Geld!
Ziehung schon 28. April
Stadtlohner Kirchen-Lose
à 2 Mk. 11 Lose 20.— Mk.
Jedes 20. Los gewinnt!

1. Hptg. Gew. **40000**
2 Hptg. **20000**
15000
Ziehung schon 26. April
Südpolar-Geldlose 3.30
Gew. **200000**
Ziehung schon 25. April
Naturschutzlose 50 Pfg.
11 Lose 5.— Mk.
Gew. **25000**
Glücksetui 4 Stadtlohner 4 Naturschutz 1 Südpolar
mit Porto und Listen 14.— Mk., sonst Porto u. Liste je 30 Pfg. extra versendet Lose-General-Debit
August Rolef
Münster i. W. Gegr. 1874
u. Lotterie-Geschäfte.

2383 808

Makulatur

zu haben in der Buchhandlung der „Kamener Zeitung".

Die billigste Quelle für

TAPETEN

ist bei
H. P. Thiel, Drogerie,
Kamen, Oststraße 21,
Fernruf 180. 874

Möbel

einzelne Stücke und kompl. Aussteuern
Salons
Herrenzimmer
Speisezimmer
Wohnzimmer
Schlafzimmer
Küchen
auf Teilzahlung zu Kassapreisen
nur bei
N. Fuchs
Dortmund
Ostenhellweg 41.
Lieferung frei. Diskrete und freundl. Bedienung.

An- und Abzahlung bestimmt der Käufer. 25

Straussfedern und Boas

färbt, reinigt und kräuselt
Färberei
Galluschke
Waschanstalt
Weststrasse 88. 453

„Warm zu empfehlen ist **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** gegen unreine Haut, Mitesser,

Pickel,

Knötchen, Pusteln usw. Spezial-Arzt Dr. W." à St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig, stärkst. Form). Daz. **Zuckoon-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. 2c.). In Kamen bei **H. Jacobi, C. Müller u. H. P. Thiel;** in **Bergkamen bei H. Jacobi.** 598

Preise des Dortmunder Viehmarkts

vom 21. April.

		Bez. f. 100 Pfd. Lebend-Gewicht	Schlacht-gewicht
	1. Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	50—51	90—
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	45—47	84—
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	37—40	74—
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	29—34	62—
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	50—52	88—
	b) vollfleischige, jüngere	43—45	81—
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	34—38	72—
Färsen und Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	46—49	83—
	b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	42—45	80—
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	37—41	74—
	d) mäßig genährte Kühe und Färsen	30—33	68—
	e) gering genährte Kühe und Färsen	25—28	60—
	2. Kälber.		
	a) Doppellender, feinste Mast	55—60	88—
	b) feinste Mastkälber	50—54	84—
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	45—48	78—
	d) geringere Mast- und gute Saugkälber	40—44	70—
	e) geringere Saugkälber		
	3. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	54—56	68—
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	54—56	68—
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	52—56	66—
	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	51—54	64—
	f) Sauen	50—53	62—

Druck u. Verlag von C. May, Hörde. Verantw. Redakt.: H. Schubeis, Kamen.

Der interessante Teil des Zeppelinkreuzers „Z 4".

Die begreifliche Erregung über den Zwischenfall hat die französische Untersuchungskommission in den Mittelgrund zur Wahrheit darüber, daß die Kanonenschüsse, die auf das Luftschiff gerichtet waren, nicht von deutschen Soldaten abgefeuert worden sind, sondern von Franzosen, die in deutscher Uniform führenden Aufgang besichtigt, der in auch

vergl. mehr. Man sollte daher die Geringschätzung, die hie und da noch vorhanden ist, aufgeben und die Förderung der Kaninchenzucht unterstützen. Dies ist grade bei uns im Industriebezirk mit seiner großen minderbemittelten Bevölkerung durchaus zu wünschen.

En godden Trick.

(Nich nohdrücken.)

Knippings Jupp hadde as „Reiseonkel" alle möglichen Schaulen dürgemakt. We bi Hampsot un Kompanie sine Lährtid afgeklopyt het, kann överall prot weren, sagg de olle Hampsot stolt. Un he hadde recht; denn bi Hampsot un Kompanie gaff et nix, wat et nich gaff; Ziskattun un brune Säipe konn me do grade so guott kriegen as Peppernüette, Bückinge un Handbessems. Et waß en Allerhand-Geschäft. Un as Knippings Jupp sine drei Johr üm hadde un noch 'ne Tidlang as Kommi bi Hampsot un Kompanie ächter de Ladenthäike gestohn hadde, waß he 'n richtigen utgebackenen Kopmann. Uem sick de wide Welt to bekieken, worde he „Kommi woiaschör" oder so as se bi us segget: Reiseonkel.

'n düchtigen Reiseonkel, de wat verdeihnen well, braf et met de Wohrheit nich so knapp niämmen; a wat! he mot, so as de olle Hampsot woll eß sagg, geschmackvull leigen können, süß döcht he för sin Geschäft nich un he verkösft nix. Jupp Knipping konn geschmackvoll leigen, do kossäir eck ink för; un wo de nix los worde, do brukten sick de annern Reiseonkels de Schauh men gar nich aftelouben, — do waß nix to maken.

Jupp verkoffte ümmer to „fabelhaften Preisen"; sine Firma waß de „bedeutendste der Branche", sine Ware de beste van de Welt; nümmes konn biätter un billiger verkoupen as he. Dat het, met de Muke, denn wenn sick de Kopmann, de sie van iähm wat ophangen leit, ächterhiär den Schaden bi Lecht bekäik, dann worde he gewahr, dat iähm Knipping örndlick in 'n Syrup gesatt hadde.

Op düese Art konn Jupp natürlick met äine Brangsche nich utkommen. Alle twäi Monate hadde he 'n niggen Spezialartikel, mit dem he op'n Hannel gong. Dat Allerniggeste waß de Stiäwelwichse „Tschingdera-bum". Dougen doh dat Tügs nich vüell, ower Knipping worde sine Stiäwelwichse los as warme Bröibkes. Wann he bi de Winkeläiers van dem „fabelhaften Glanz" prohlte, de „Tschingdera-bum" gäff, dann strohlten sine Backen im schönsten Fettglanz, un wann he 'ne Bäidelstunne later de Ladendür van buten tau mot, dann hadde he den Kopmann Soundso met 'n par hunnert Pund Tschingdera-bum glänzend angeschmärt.

Men bious bi 'm ollen Balthasar Kaukamp, „angroo un ang detai". woll et iähm düetmol nich glücken. Kaukamp waß van Jupp bi de leßte Rundreise met de Toaletten-Säipe „Probatum est" ingefäipt woren un waß noch wahn koppschü.

„Näi, olle Junge", sagg he, „op den Liem krup eck nich tom twedden Mol. So 'ne Bedreigerie! Goh men noh minen Kongruenten un schmär den an; eck fall op düesen Kasus nich meh rin."

Knipping woll Kopp un Hals verwedden, wann sine Stiäwelwichse nich fabelhaft wör, ower Kaukamp bläiw kolt un Juppe moch sin Köfferken wier inpacken.

„Nun gut," sagg he, „ich werde zu Ihrem Konkurrenten gehen. Aber, wie gesagt, Herr Kaukamp, überlegen Sie sich die Sache." Domet mok he 'ne angenehme Verbeugung un gong af.

Knipping was noch kenne twäi Minuten ut'm Laden rut, as Ditzken Störtebeck in Kaukamps Laden kom.

„Nun, mein Söhnchen, was soll's denn sein?"

„Tschingdera-bum!"

„Du meinst woll Stiäwelwichse?"

„Jo, Stiäwelwichse, ower nich van de Sorte, de wi 't leßte mel hadden; de döcht nix. Tschingdera-bum 'kall't sin!"

Kaukamp woll dem Jungen klor maken, dat de annere Wichsen biätter wör, ower Ditzken woll dovan nix wiätten. He bläif bi Tschingdera-bum un sagg adjüs.

Klingelingeling!

„Nun, mein Junge?"

„Tschingdera-bum, för fief Pennige!"

Kaukamp gong an't Schapp un kräig en Döisken van sine Fettglanz rut.

„O wat, dat olle Drecktügs!" De Junge schnäit dem Kopmann 'ne Fratze un — buten waß he.

Et komen noch 'ne ganze Riege Jungens, Bennat Süerken, Kal Musebrink, Diwitz Paßmann, Edeward Kleibrink. Alle wollen se Tschingdera-bum hewwen un olle moken se de Dür van buten tau, wann Kaukamp met siene Fettglanz ächter de Thäike denne kom. Dat gong men ümmer so Tschingdera-bum — Tschingdera-bum!

Kaukamp worde verdreitlick. He käik dür't Fenster op de Strote — ah! süh do! kom do grade tom Glück noh Knippings Jupp dohiär.

„Süh do, Knipping — oh, wat eck seggen wull, si't doch so guott un schicket Se mi hunnert Pund van dem Tschindgera-bum".

Knipping kräig sin Bauk rut un schräif sick de Bestellung op. Annern Dags komen twäihunnert Pund van de fabelhafte Stiäwelwichse an un Kaukamp nohm ok de duwwelte Nazion an. „'n Artikel, de so verlangt wet, wat deibt dat."

Ower wann äiner Mallör het — de Stiäwelwichsen Tschingdera-bum worde nich me verlangt; de Lüe wollen van nu af nix anneres as Fettglanz un käiken Kaukamp mit sinen Tschingdera-bum mißtru'sch van die Siete an.

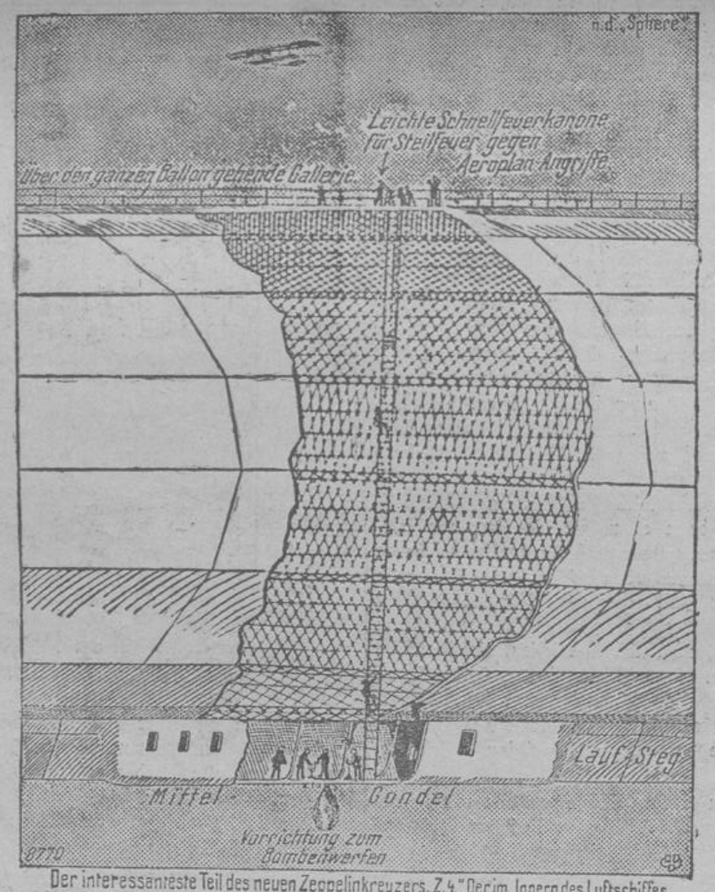
Noh 'ne Tid gong Kaukamp 'n Lecht op. „So 'n Vigelant", sagg he, „so 'n Spitzbauwe, düese Kleikamp. De fall mi eß wierkommen, düese Oberammergauner!"

Ower we för't äiste nich wierkom, waß Jupp Knipping.

* * *

Der interessante Teil des Zeppelinkreuzers „Z 4"

Die begreifliche Erregung über den Zwischenfall von Luneville hat nachgelassen und macht ruhigerer Ueberlegung Platz. Ob unsere Nachbarn jenseits der Vogesen viel von dem Besuch des Luftschiffes und der Untersuchung profitiert haben, steht dahin. Ohne die genaue Konstruktionsdetails, ohne Pläne und Zeichnungen ist es selbst einem tüchtigen Ingenieur nicht gut möglich, aus dem Gesehenen großen Nutzen zu ziehen. Hierzu kommt noch, daß auch das Gerippe um den Laufgang herum größtenteils mit Leinwand verkleidet ist und keinen Blick Unberufener gestattet. Mit besonderem Interesse hat die französische Untersuchungskommission den von der Mittelgondel zur Plattform führenden Laufgang besichtigt, der ja auch eine außerordentlich wichtige und lediglich für Verteidigungszwecke eingerichtete Neuerung darstellt. Der „Z. 4" hat, wie schon erwähnt, oben auf dem Rücken eine Plattform, von der aus die interessantesten Schießversuche mit einem Maschinengewehr über dem Bodensee angestellt worden sind. Die Franzosen hatten also die Gelegenheit, das durchgebildeiste Luftschiff der Welt genau zu betrachten.



Der interessanteste Teil des neuen Zeppelinkreuzers, Z. 4." Der im Innern des Luftschiffes von der Gondel zu der zur Verteidigung eingerichteten Plattform führende Laufsteg.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin.

(26. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Durch die lachende Landschaft fuhr sie und sah und hörte nichts, nur das Pochen ihres Herzens vernahm sie und dazu ein einzig Wort:

„Tu's — tu's."

Müßigen Gedanken nachhängend, wie sie so viele Stunden des Tages verbrachte, saß Madeleine im behaglichsten ihrer Zimmer, als ihr Ullas Besuch gemeldet wurde und diese selbst alsbald über die Schwelle trat. Einen leisen Freudenschimmer auf dem schmal und auffallend blaß gewordenen Gesicht, streckte sie der Kommenden beide Hände entgegen.

„Grüß dich Gott, liebes Kind."

Alles, was Ulla hatte sagen, bringen wollen, erstickte ihr vor Madeleines verändertem Anblick, und dumpf beklemmend breitete sich eine tiefe Traurigkeit über sie. Auf den Zehenspitzen kam sie vollends in das Zimmer hinein; scheu, als wage sie kaum zu atmen, brachte sie der Tante Auftrag vor und hörte die sanft beruhigende Antwort der müden, fremden Stimme, die sie mit ihrem Willkommen so erschüttert hatte.

„Ich lasse Tante Klementine für ihre Aufmerksamkeit herzlich danken, es hat nichts Schlimmes auf sich mit meinem Befinden. Aber du, Ulla, wie geht es dir, Kleine?"

„Ach, ich —". Zwei nicht eben kleine, dicke Patschhände drücken sich gegen die übervolle Brust.

„Ich habe ja so schrecklich viel erlebt und wollte dir erzählen, wollte — wollte so furchtbar viel noch, aber —" Sie brach ab und blickte wie furchtsam ringsum.

„Nun?" fragte Madeleine lächelnd und zog den Besuch mit sich auf den Diwan nieder. „Warum tust du es nicht?"

„Ich weiß nicht, mir ist es so komisch, als ob hier auf deinen dicken Teppichen Gespenster schlichen — —"

Tief senkten sich die Wimpern über Madeleines Blicke, sekundenlang preßten sich ihre Lippen fest aufeinander, dann sagte sie gütig und freundlich wie immer:

„Das macht die große Stille, die bei uns herrscht. Aber man gewöhnt sich daran. Also beichte Ullachen, was du erlebt hast."

Die dicken Pausbacken wurden rot und blaß.

„Erst muß ich dich etwas fragen, Madeleine."

Noch ein zitternder Atemzug, als gelte es, ein schweres Wort zu bewältigen, dann stürzte es über Ullas Lippen:

„Nicht wahr, du weißt doch, was — Liebe ist?"

„Ich weiß es."

Du willst, dass ich in Worte füge.

Du willst, daß ich in Worte füge,
Was flüchtig ist wie Windeswehn,
Und meiner See'e Atemzüge,
Die leisen, kannst du nicht verstehn?

Die stille Wonne wie die Klage,
Die nur in Geistertönen lallt,
Bleibt eine unverstand'ne Sage,
Wenn nicht das Herz ihr wiederhallt.

Ihr Sinn ist hin, ihr Laut verklungen,
Sobald die Lippe sie erst nennt:
Nicht eignet sich für Menschenzungen,
Was nur der Himmel weiß und kennt.

Friedrich v. Schack.

„Dann mußt du mir auch sagen, darf man für einen, den man liebt, alles tun — alles?"

Voll Staunen sah Madeleine in Ullas glühendes, erregtes Gesicht und griff nach ihren Händen.

„Wie soll ich dich denn verstehen, Kleine?"

„Nicht fragen, Madeleine," tönte es flehend zurück — „bitte, bitte, nur antworten. Darf man alles für ihn tun?"

„Nun ja — vielleicht."

„Auch betteln, wenn es sein muß?"

Madeleine wollte lachen, aber vermochte es nicht vor der rührenden Inbrunst in Ullas Zügen.

„Wenn es sein muß, warum nicht."

„Na, denn also."

Und mit einem gewaltigen Erleichterungsseufzer war Ulla in die Höhe gefahren, um mit ausgebreiteten Armen vor Madeleine niederzustürzen. — — —

„Dann tue ich es eben und bettele für ihn bei dir. Hilf uns, Madeleine!"

Einigermaßen starr ließ die also Ueberfallene sich drücken und herzen, ehe sie kopfschüttelnd hervorbrachte:

„Jetzt sage mir zunächst vernünftig, du tolles Ding, was willst du, was meinst du denn?"

Ein Schluchzen, ein Jubeln quoll von Ullas Lippen.

„Geküßt hat er mich! Und heiraten würde er mich, wenn wir Geld hätten!"

„Wer ist denn dieser Edle, wie?"

„Das ahnst du nicht?" fragte sie vorwurfsvoll, und dann mit tiefem, vollem Brustton:

„Egon! Wer sonst!"

„Egon —?" Als hätte sie nicht recht gehört, so neigte Madeleine ihren Kopf zu der großen Kleinen herab, indes ihre schönen, dunklen Augen leuchteten.

„Jawohl, Egon, der mich heiraten würde, mich armes, dummes Aschenputtel, wenn er Geld hätte! Madeleine — —" Und wieder die rührende Bitten in der jungen Stimme, wieder dies treuherzige, gläubige Schauen der blauen Kinderaugen in jene Seligkeit, deren Pforten ihr offen standen, in die sie eintreten zu können hoffte durch die Hand, nach der sie faßte, die sie an ihre Lippen preßte — — „Madeleine, hilf uns! Du bist ja so unendlich reich, hast keinen Menschen weiter als deinen Mann, der doch gewiß noch immer genug bekommen wird, auch wenn du andern etwas gibst zum Glücklichsein — hilf uns, und ich will es dir danken mit meinem ganzen Leben, will dich — ach, ich will einen ganzen Himmel auf dich herniederwünschen" — Und dann ein erschrecktes Rufen:

„Was ist dir?"

Madeleine war zurückgesunken und lehnte mit geschlossenen Augen und schmerzlich verzogenem Gesichte den Kopf in die Polster. Bei Ullas ängstlicher

Frage aber zuckte sie auf und legte beide Arme um deren Hals.

„Liebst du ihn denn so sehr — und liebt er dich desgleichen?“

„Ja, o ja!“

Ullas heißen, roten Kopf an sich gepreßt, verharrte Madeleine eine Weile still und regungslos. Ihr Herz betete. Glücklich machen dürfen! Allzeit hatte sie es sich ersehnt! Goldene Schätze ausschütten dürfen und Seligkeit damit geben! Ein heißes — „Ich danke dir!“ hätte sie auf die herniederhauchen mögen, die solches von ihr erflehte.

„Warte hier auf mich.“

Damit hatte sie sich plötzlich erhoben und schritt aus dem Zimmer. Draußen traf sie unerwartet mit ihrem Gatten zusammen; wortlos standen sie sich gegenüber.

Madeleine war es, die jetzt die Stille unterbrach.

„Es ist gut, daß ich dich treffe, Hartmut,“ sagte sie ruhig und freundlich, „ich hörte gern deine Meinung.“

„Bitte“ — er machte eine höfliche kühle Handbewegung, deren sie nicht achtete.

„Ulla ist bei mir. Sie machte mir ein Geständnis, das mich, wenn es dir recht wäre, vielleicht veranlassen würde, Vetter Egon den Ankauf eines nutzbringenden Gutshofes für sich und seine zukünftige Frau zu ermöglichen. Wärest du damit einverstanden?“

Ein bitterer, harter Zug grub sich um seine Mundwinkel und seine Stimme klang gequält.

„Du solltest mich um solche Dinge nicht befragen, Madeleine! Was du mit deinem Vermögen zu beginnen trachtest, ist ganz deine Sache.“

„Es ist gut,“ sagt sie kühl und schritt an ihm vorbei.

„Vielleicht leistest du Ulla inzwischen ein wenig Gesellschaft.“

Als Madeleine einige Minuten später wieder in den Salon zurückkehrte, fand sie Hartmut bei Ulla; die geniert und verlegen schien. Mit hellem Lächeln trat sie auf sie zu und überreichte ihr ein verschlossenes Couvert.

„So, du tapferer Anwalt du, dies für deinen Schützling.“

Ein Blick voll schwärmerischer Glut, ein flüsterndes: „Madeleine!“ — als Antwort, dann sprang Ulla von ihrem Stuhle auf und stammelte, sie müsse sich nun verabschieden.

Hartmut war es, als müsse er ihr zuvor noch irgendeine Höflichkeit sagen, und so warf er lächelnd hin:

„Nun und was machen die Festlichkeiten des kommenden Winters, Komteß Ulla? Was bereitet sich vor in dem lieblichen Bornstadt, was gibt es Neues dort?“

Ulla wurde verwirrt unter seinen Worten, wie fast immer, wenn er sprach, und so stotterte sie hastig hervor, was ihr gerade einfiel.

„Das Neueste, nun, das wißt Ihr jedenfalls schon selbst. Angelikas merkwürdiger Unfall im Kurhaus Seehof.“

Ein Laut wie ein erstickter Schrei klang durch das Zimmer. Hartmut lehnte weiß wie Schnee gegen die Wand, indessen Madeleine mit raschem Schritte sich zwischen ihn und Ulla stellte und mit Selbstbeherrschung fragte:

„Was sagst du? Wir haben nichts davon erfahren.“

„Nicht?“ staunte die Kleine. „Es stand ja im Kreisblatt und in der Stadt erzählt man sich davon. Weil doch Angelika auf dem Ulmenhofe zu kränkeln anfing, so hatten ihre Eltern sie zur Erholung nach Seehof gebracht. Dort ist sie nun vor ein paar Tagen auf merkwürdige unerklärliche Weise — so stand es in der Zeitung — in den See gestürzt und erst nach vieler Mühe wieder gerettet worden.“

„Und hat sie keinerlei Schaden genommen, befindet sie sich noch im Kurhause oder bei ihren Eltern?“ unterbrach Madeleine hastig.

Ulla zuckte unsicher die Achseln. — „Ich weiß nicht. Ich hab's erst gestern gehört und mich dann nicht weiter darum gekümmert — weil ich doch so viel anderes —! Und jetzt“ — sie atmete hoch auf, ihre Erregung verwischte alles andere Interesse — „jetzt muß ich nun wirklich heim.“

Niemand hielt sie zurück. Im Zimmer war es unheimlich still geworden, als sie schwieg.

Ein kurzer Abschied, und Ulla saß wieder im Wagen, der sie nach Hölfenstein zurückführte.

Den Talismann des Glücks! Sie hielt ihn sorgsam und drückte ihn zärtlich an ihre Lippen. Madeleines Brief für Egon! Die übrige Welt um sie her versank vor jener eigenen, die ihr heute geboren worden war.

Hatte der Graf mit seiner Mutter gesprochen? — Wußte die Gräfin von dem, was geschehen war? Ulla fragte nicht danach, als sie im jubelnden Ungestüm schrankenloser Seligkeit in das Zimmer stürzte und das weiße, kleine Kuvert hoch wie eine Siegesfahne über ihrem Haupte schwang.

„Du, Egon, wir kriegen uns! Ich hab' es erreicht!“

Und damit ließ sie dem verständnislos sie Anstarrenden das Schreiben in die auffangenden Hände fallen.

„Verzeihung, Mama.“ — Eine Verbeugung gegen die Gräfin und Egon las langsam und mit Ausdruck:

„Komme morgen zu mir, lieber Vetter; wenn es dir ernst ist mit deiner Liebe zu Ulla, so will ich an ihr wie an einer Schwester handeln.

Madeleine.“

„Ullamädel —“

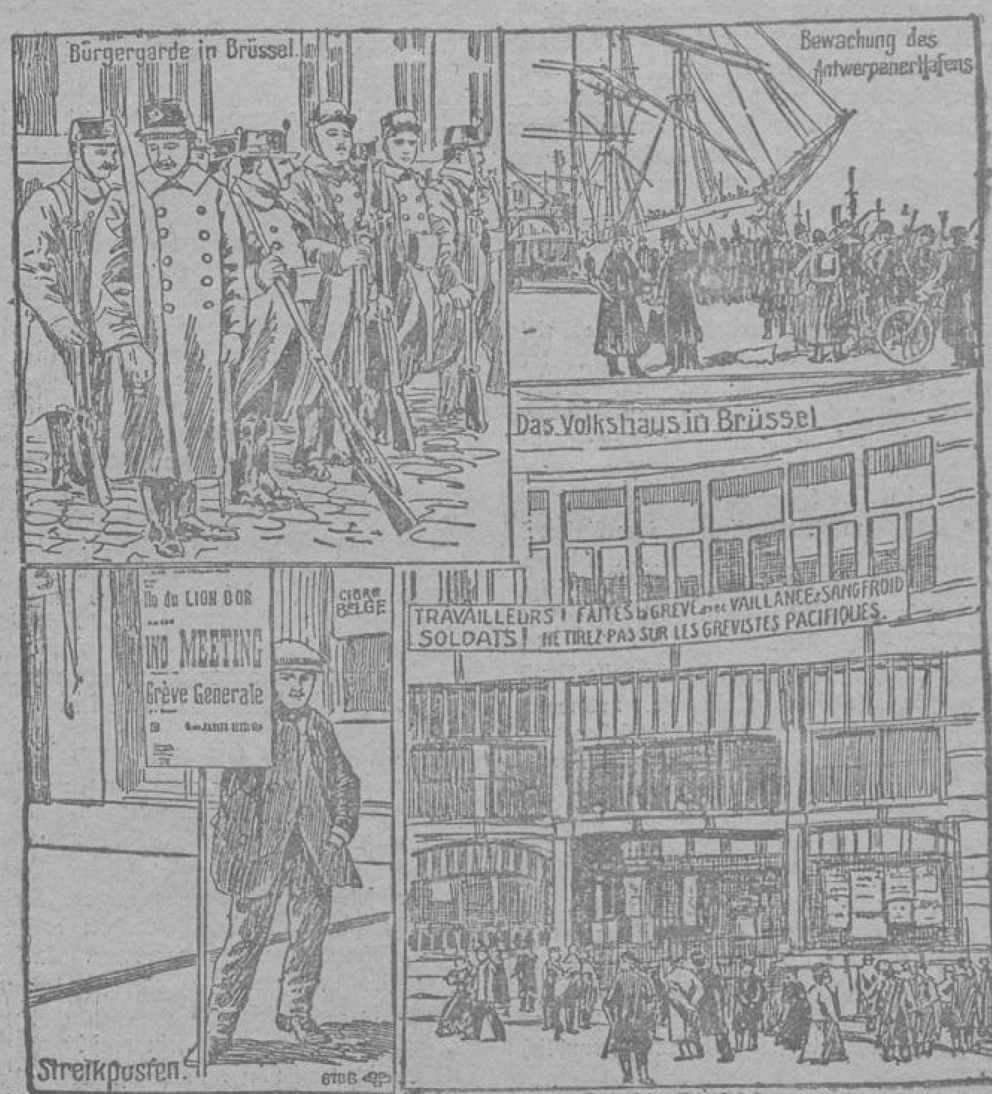
„Du, ich habe gebettelt für dich!“

Jubelnd stürzte sie in Egons Arme, die sie zärtlich umfingen.

Gräfin Klementine starrte eine Weile sprachlos auf die Gruppe, die Lorgnette entfiel ihr, und mühsam stammelte sie: „Aber Kinder, das ist ja unerhört! Schämt ihr euch denn nicht? Ich hätte doch wohl zuerst gefragt werden müssen!“

Niemand hört auf den Vorwurf! Ueber dem jungen Paar rauscht mit mächtigen Fittichen das Glück! — — —

(Fortsetzung folgt.)



Bilder vom Generalstreik in Belgien.

Zu hoch veranlagt.

Die Rechtsmittel gegen die Veranlagung zur Einkommensteuer.

Wenn auch allgemein über die hohen Steuern geklagt wird, die man zahlen müsse — über Steuern wird grundsätzlich geklagt — so ist doch tatsächlich die Zahl derer, die nach ihrem Einkommen immer noch viel zu wenig zahlen, recht erheblich. Darum ist es eigentlich zu bedauern, daß der Entwurf eines neuen Einkommensteuergesetzes, das für Steuerdrückeberger empfindliche Strafen einführen wollte, unter den Tisch gefallen ist. Andererseits soll nicht geleugnet werden, daß es auch Staatsbürger gibt, deren Einkommen von den Veranlagungsbehörden überschätzt wird. Ihnen gewährt das Gesetz die Möglichkeit, die Veranlagung anzufechten.

Die Rechtsmittel der Anfechtung sind: Einspruch, Berufung, Beschwerde.

Der Instanzenzug ist nicht in allen Fällen genau derselbe, vielmehr ist in einigen das erste Rechtsmittel der Einspruch, in anderen fällt dieser fort und es wird sofort mit der Berufung begonnen; auch ist die Beschwerde nicht immer zulässig. Es wird nämlich ein Unterschied gemacht, je nach dem, ob der Steuerpflichtige mit höchstens 3000 Mark Jahreseinkommen, oder ob er mit mehr veranlagt worden ist.

1. Wer zu einem Einkommen von höchstens 3000 Mark veranlagt worden ist, kann gegen die Veranlagung erheben:

a) Einspruch an die Veranlagungskommission,
b) gegen die auf den Einspruch ergangene Entscheidung der Veranlagungskommission die Berufung an die Berufungskommission,
c) die Beschwerde an das Oberverwaltungsgericht, jedoch nur dann, wenn die Berufungskommission das steuerpflichtige Einkommen auf mehr als 3000 Mark Einkommen festgesetzt hat.

Die Beschwerde wird hier nur ausnahmsweise statthaft sein; denn es müßte die Berufungskommission das Einkommen höher eingeschätzt haben als die Veranlagungskommission, und das wird nur selten der Fall sein; es müßte nämlich der Vorsitzende der Veranlagungskommission, weil deren Veranlagung ihm zu niedrig erschien, die Berufung eingelegt haben. Das ist allerdings möglich. Denn die Rechtsmittel sind keineswegs nur dem Steuerpflichtigen gegeben. Von ihnen kann vielmehr auch der Vorsitzende der Steuerkommission Gebrauch machen.

2. Wer zu einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt worden ist, hat folgende Rechtsmittel:

a) die Berufung an die Berufungskommission,
b) die Beschwerde an das Oberverwaltungsgericht.

Das Rechtsmittel kann schriftlich eingelegt oder auch mündlich zu Protokoll gegeben werden. Der Einspruch und die Berufung sind bei dem Vorsitzenden der Veranlagungskommission, die Beschwerde bei dem Vorsitzenden der Berufungskommission einzulegen, also bei dem Vorsitzenden derjenigen Kommission, deren Entscheidung angefochten wird.

Hat der Steuerpflichtige nach der Veranlagung seinen Wohnort gewechselt, so ist für die Einlegung der Rechtsmittel zuständig der Vorsitzende der Kommission des früheren Wohnortes.

Für die Einlegung des Rechtsmittels ist eine bestimmte Frist vorgeschrieben. Man geht nämlich seiner verlustig, wenn man es nicht binnen 4 Wochen, d. h. 28 Tagen, nicht einem Monat, nach der Zustellung der anzufechtenden Benachrichtigung bezw. Entscheidung einlegt. Die Versäumung der Frist hat in der Regel den Verlust des Rechtsmittels zur Folge. Ausnahmsweise kann jedoch die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand beantragt werden. Den Antrag kann derjenige Steuerpflichtige stellen, der durch Naturereignisse oder andere unabwendbare Zufälle (z. B. schwere Krankheit) verhindert worden ist, die Frist einzuhalten. Als unabwendbarer Zufall ist es auch anzusehen, wenn der Antragsteller von einer Zustellung ohne sein Verschulden keine Kenntnis erlangt hat. Der Antrag ist, wenn es sich um Versäumung der Einspruchs- oder Berufungsfrist handelt, beim Vorsitzenden der Veranlagungskommission, im Falle der Versäumung der Beschwerdefrist beim Vorsitzenden der Berufungskommission einzulegen. Der Antrag muß begründet werden.

Bei Einlegung des Einspruchs und der Berufung sind die Tatsachen und die Beweismittel anzuführen, die zur Begründung der Rechtsmittel dienen. Damit der Steuerpflichtige in die Lage versetzt wird, dies tun zu können, kann er beantragen, daß ihm diejenigen Annahmen mitgeteilt werden, die seiner Veranlagung zugrunde liegen.

Die Beschwerde entspricht etwa der Revision im Zivilprozeß. Denn auch sie kann nicht auf neue Tatsachen gestützt werden, noch auch darauf, daß die von der Berufungskommission der Veranlagung zugrunde gelegten tatsächlichen Feststellungen unrichtig seien. Sie ist stets nur begründet bei Verletzung von Rechtsvorschriften. Wie es nämlich im Gesetz heißt, kann die Beschwerde nur darauf gestützt werden,

1. daß die angefochtene Entscheidung auf der Nichtanwendung oder auf der unrichtigen Anwendung des bestehenden Rechts, insbesondere auch der von den Behörden innerhalb ihrer Zuständigkeit erlassenen Verordnungen beruhe,
2. daß das Verfahren an wesentlichen Mängeln leide.

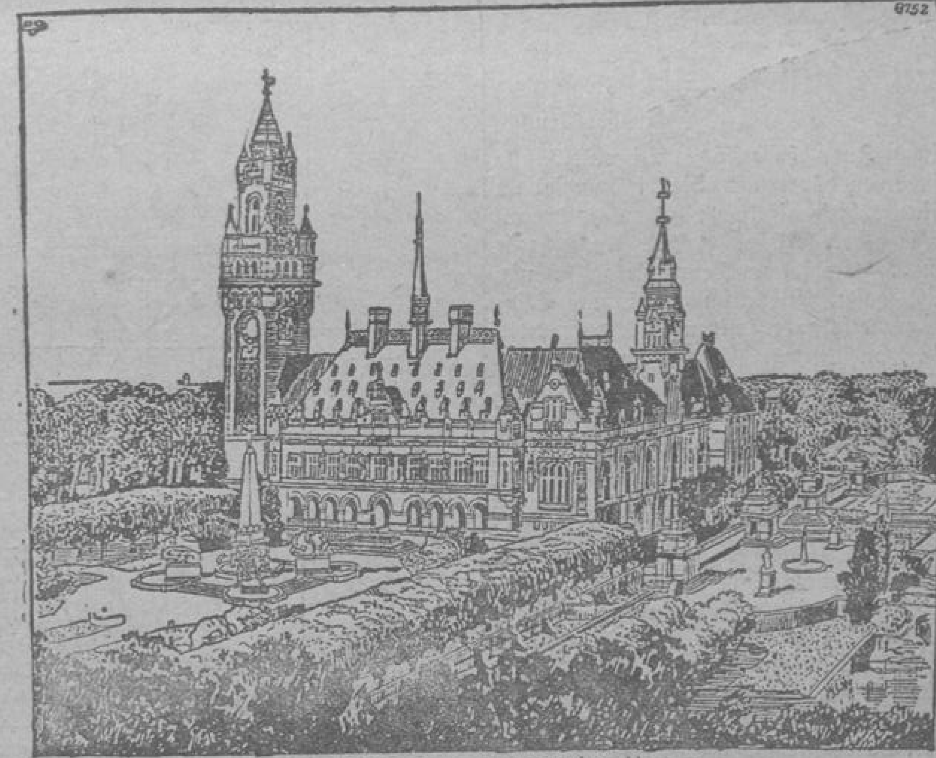
In der Beschwerde ist anzugeben, worin die behauptete Nichtanwendung oder unrichtige Anwendung des Rechts, oder worin die behaupteten Mängel des Verfahrens gefunden werden.

Die Erledigung eines Rechtsmittels zieht sich meist etwas lange hin, so daß die Steuer fällig wird, ehe darüber entschieden ist. Dann muß der Steuerpflichtige einstweilen den Betrag zahlen, zu dem er von der Veranlagungskommission veranlagt worden ist. Hat sein Rechtsmittel Erfolg, so erhält er den zu viel gezahlten Betrag zurück.

W. K.

Zur bevorstehenden Einweihung des Friedenspalastes im Haag.

In einigen Wochen wird im Haag die Eröffnung des Friedenspalastes stattfinden. Eine Ironie des Schicksals will es, daß die Einweihung



Der Friedenspalast im Haag.

dieser Stätte zu einer Zeit erfolgen muß, in welcher ganz Europa von Waffen starrt und auf dem Balkan alles andere als friedliche Zustände herrschen.

Der im Park Zorgvliet bei Haag errichtete Friedenspalast, dessen monumentale Gesamtanlage unser heutiges Bild zeigt, soll das künftige Heim des permanenten Internationalen Schiedsgerichts bilden. Die Mittel zum Bau des prächtigen Gebäudes stiftete bekanntlich der amerikanische Milliardär Andrew Carnegie. Die Grundsteinlegung fand am 30. Juni 1907 während des zweiten Haager Friedenskongresses durch den Grafen Nelidow, den Vertreter des Zaren, statt. Die Baupläne rühren von dem Architekten L. M. Cordonnier in Lille her, dessen Entwurf von dem Ingenieur von d'Steur dem holländischen Stil entsprechend modifiziert wurde.

Kaninchen-Zucht.

Ein Tier, über das trotz seines Nutzens in gewissen Kreisen die Nase gerümpft wird, ist das Kaninchen. Freilich gehören zu den Verächtern dieses Vetters des Herrn Lampe Kreise, die dieses Tier nur ganz flüchtig kennen, und von einem Vorurteil befangen sind. Indessen ist das Interesse für die Aufzucht des Kaninchens mehr und mehr gewachsen; es dient nicht mehr bloß zum Spielzeug, sondern es wird, wie andere Haustiere regelrecht und vielfach auch sachgemäß gezüchtet. Einen Beweis hierfür erbringt die kürzlich in Hamm gehabte Kaninchen-Ausstellung, die von verschiedenen Züchterverbänden beschickt war und die wahre Prachtexemplare aufzuweisen hatte. Da sah man die verschiedenartigsten Rassen, in- und ausländische Tiere, zum Teil wahre Riesenexemplare. Auch mit dem guten Besuch dieser Ausstellung sprach sich das wachsende Interesse an der Zucht dieser Tiere aus, die namentlich in der jetzigen Zeit der Fleischteuerung von Bedeutung ist. Es besteht vielfach etwas Abneigung gegen das Fleisch, in Wahrheit ist es weicher als das der Hasen und bei schmackhafter Zubereitung wird sogar auch ein verwöhnter Gaumen seine Befriedigung haben. Dadurch ist aber der Wert des Kaninchens noch nicht erschöpft, sein Fell kann zu den verschiedenartigsten Gegenständen verbraucht werden. Z. B. zu Pelzen, Pelzwaren, für Vorleger, für Lederverarbeitung und